

WAS BRENNT

Gedichte 1988-2019



Bhikkhu Abhinando

WAS BRENNT

Gedichte 1988-2019

Bhikkhu Abhinando

Was brennt – Gedichte 1988-2019
Bhikkhu Abhinando

Dhammapala Verlag
Kloster Dhammapala
Bütschelstrasse 74
3718 Kandersteg
Schweiz
www.dhammapala.ch

www.dhammamoon.org

ISBN 978-3-905431-16-2

Copyright © Dhammapala Verlag 2019

Design und Layout: Gambhīro Bhikkhu
Titelfoto und Design: Hans Peter Gempeler

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0
International Lizenz.

Hergestellt mit dem \LaTeX Schriftsatzsystem, gesetzt in Alegreya Sans.

Erste Auflage, 2019

Nur zur kostenlosen Verteilung; keine kommerzielle Verwendung.

*...was uns schließlich birgt
ist unser Schutzlossein und daß wir's so
in's Offne wandten, da wir's drohen sahen,
um es, im weitsten Umkreis, irgendwo,
wo das Gesetz uns anrührt, zu bejahen.*

R.M. Rilke

PROLOG

KLUMPFUSSGEDANKEN spalten
meine Haare
im spiegelnden Rinnsal
abwärts watend.

Klumpfußgedanken tragen
meinen Lachsack
durch die Einbahnschlucht.

Wir gehen baden.

(Palma de Mallorca, 1988)

NACHTRÄUMER der du mit dem Totenschiff
den Kurs hältst den du nicht bestimmen kannst,
der Horizont vielleicht Gedankenriff,
und kein Delphin der dir zum Abschied tanzt.

Suchend, weil du zu suchen hast
dem zweiten, ungetrösteten Gesicht
den Trost, hängst du dein Weltübergewicht
als Fühlerfahne an den Mast.

Rumtreiber auf dem Zweifelmeer,
der leeren Tiefe anvertraut,
verharrend würdest du zu schwer
und brechen durch die Wasserhaut.

(Palma de Mallorca, 1988)

VOLLMONDGEBOREN

den Katzenbuckel der Pleiaden runter
in den Kohlensack gerutscht,
weit hinaus-
gelehnt in diese Nacht,
deren Wäsche ungewaschen
im Erdschatten hängt;
du und ich
und dein hieroglyphenlesen-
der Stotterkäfer,
seine Anmut
in meinen Stimmbruch weißelnd.

(Santa Coloma de Farnés, 1989)

DIE ALSTER stinkt,
die Elbe stinkt,
der Krokus blüht,
ne Amsel hinkt,
und aus meinen Augen winkt
noch Fähigkeit zum Glück.

(Hamburg, 1991)

I.

WENN ALLES GESAGT IST

(2008)

*Erst wenn alles gesagt ist
wollen wir schweigen.
Denn was wir verschweigen
rieselt wie Kalk
in unsere Züge,
verhärtet von innen
uns das Gesicht.*

DIE EMPFINDLICHSTE STELLE

EINMAL haben wir Gesichter getauscht,
da war alles gut,
aber flüchtig, wie Schwalben einander
berühren im Flug.

MIT DER WÜRDE EINES REHES schreitet
verhalten
das Gefühl.

Die Geste—
auf den Wellen deines Lächelns
tanzendes Schiff.

Zwischen zwei Dunkelheiten
öffnet sich die Blüte,

zwischen zwei Ewigkeiten
verschenkt sie ihren Duft.

Das liebende Herz ist schwarz,
formlos und tief
wie die Nacht.

BLASSE GEDANKEN schwimmen
am Horizont.

Einer steht, ungenau,
er geht
im geräumigen Tempel
seiner Angst.

Und sein angestregter Gang
wischt den Staub
von den Narben der Jugend.

Endlich öffnet er
– zögernd zuerst –
seine Arme, entlässt sich
in die Landschaft,
wendet sich
an das Meer.

Und seine Geste entlockt
den ungeheuren Wassern
ein liebendes Echo.

Wir brauchen schnell.

Wir teilen zärtlich.

*Wir flüstern unseren Überschwang
in das Tal.*

Und mit einem milden Lächeln sammelt
der rückwärts gehende Gott
unsere Spuren
wieder ein.

IRRLICHT

Durch den Riss in der Persönlichkeit
dringt etwas Zartes:

Ein dunkler Engel mischt die Karten
und baut ein Gefängnis aus Licht.

Wie transparente Fahnen
flattern Gesichter.

Helle Kerzen, weiße Tulpen, dunkler Raum.

In den Kathedralen türmt sich die Leere,
in der Seele ächzt der Baum.

Draußen gehört die Welt den Passanten,
drinnen stört uns das kaum.

Der Hirnmuskel simuliert einen Krampf.

Eine Leerzeile dehnt sich:

Auf den Pfaden des Schweigens,
hinter dem Rücken der Geschichte,
am Abgrund des zu Ende gedachten Gedankens
hütet das Lächeln der Hirten
die Sterne im Schlaf.

STURM

Der Sturm treibt die Wolken weiter,
der Tag verdunkelt sein Gesicht.

(Die Überlebenden erzählen ihre Geschichte.)

Vielleicht der schwarze Seelenritter.
Vielleicht eine öffentliche Meditation.

Vielleicht die Erde,
brodelnd unter ihrer Kruste
auf der Reise durch den tödlich
kalten Raum.

(Die Lebenden wärmen sich
am Pathos der Gedichte.)

In der wahren Mitte
öffnet der Schmerz
die empfindlichste Stelle...

SCHWARZLICHT

Wind kommt auf.
Es häufen sich
die schwierigen Gefühle.

Der Ereignishorizont
zuckt und zittert
in elektrischer Glut.

Herzschlag und Atem
treiben die Stunde
der phobischen Mühle

als lebendes Bündel
durch wechselnde Fronten
von Feigheit und Mut.

Im Schwarzlicht des Gewahrseins
leuchten die Narben.
Lass gehen jetzt, der kühle

Engel hockt als Silberstreif
über dem Gewühle.
Der kühle Engel ist am Zug.

Lebenswolken wollen leuchten
im klaren Licht der gut
verdauten Wut.

WAS **BRENNT**, brennt aus,
flügel Schlagendes Gefühl
in meinem Schrein,
dem metaphysischen Magen.

Wenn der Lockruf verklingt
öffnet sich meine Hand,
ich erhalte den Schmerz.

Hier, wo du fehlst,
lauscht eine Süße
wie brodelnder Honig,

schmelzt von innen
meinen Gesang,
meine Geste,
meinen Vorwand zu sein.

AUCH DU

für Jutta Pässler

Einmal wirst auch du
in den Zirkel sprechen müssen,
den Hals des Pferdes sanft umarmen
und die lange Wimper küssen,
mit dem Atem tanzend deine Reise
spüren auf verlorenen Füßen,
respektvoll deine Angst
am Ausgang deiner Träume grüßen
und zärtlich gegen alles wüten
was du kannst.

EINE LIEBE an der Unschuld entfacht:
Eine freudige Löwin springt mir ans Herz.

Ich halte ihre mächtige Tatze.
Ich fühle ihre schüchternen Krallen.

Ich vertraue dem Orakel
das ratlos
die Antwort verschweigt.

WO DU ALLEINE BIST,
wo dich niemand mehr erwartet,
lehnt meine Stirn an deiner Stirn;
und meine wachsenden Arme
umschließen deinen schwindenden Körper
wie ein liebender Horizont.
Meine Stille bleibt geöffnet
wie die alles verzehrende Frage.
Nur dein Schweigen gibt Antwort.

WIE EINE TELLERMINE

HERZ

Ich sage Herz und meine Haifisch,
im hungrigen Gleichmut
schwebende Bewegung,
eleganter Schatten im Ultramarin.

In seinem Blick verrät sich keine Regung.
Ich sage Herz und meine kleines Mädchen,
in Betrachtung einer Pfütze
überschlägt sich ihre Welt.
Und sie flieht auf ihrem Besen
aus dem verdrehten Himmelszelt.

IM ITALIENISCHEN KLOSTER

Hier schießen die Nachbarn auf Vögel mit Schrot.
Hier steht meine Hütte im Schatten der Pappeln am Bach;

und auch der ist
kaum geboren, fast tot.

Hier sitze ich oft abends lange noch wach
und wünsche
manchmal
– zwischen zwei Gefühlen
und ungezählten Gedanken –
allen alles Gute;

und stelle mir vor,
der Bach trüge das mit sich fort;

hinunter ins Tal,
hinaus in die Welt.

Sein Gemurmel verspricht
was an Liebe schon durchkommt.

MEIN GEFÜHL liegt brach,
dass ein Schicksal es beackere.

Die angestarrte Zimmerdecke
wirft mir den Blick
zurück ins Gesicht.

Das Fenster steht offen.
Aus der Ferne hallt
der Hunde Gebell.

Ein kleiner Vogel fliegt
seinem Liedchen hinterher.

Wie eine Tellermine
liege ich wach.

ZAHNLOSER FUCHS

Ich trage noch immer
meinen Durst in die Wüste.
Im Tal der hunderttausend Witwen
habe ich schon jeden
Kiesel befragt.

Und ich frage noch immer
wie der hausierende Richter,
dreihundert Gespenster
in meinem Gepäck.

Und ich kehre noch immer zurück
wie das Heulen der Hunde
an den verlassenen Ort,
wie in den Hühnerstall
der zahnlose Fuchs.

Und ich gieße den Baum der nicht wachsen mag
und verspreche nur für ihn
eines Tages zu blühen.

OMEN

I

Schwarz auf weiß stehen
am Himmel die Krähen
mit ihrer verschlüsselten Botschaft.

Mich niedersetzen und wissen
dieser Ort ist gut.

Brenne durch mein Licht.

II

In der Seele tiefe Gräben,
wo mein Herz bei dir
in der Kreide steht.

Wir ahnen den Schmerz
wie die Katze das Beben,
die Stille im Rücken,
vor uns ein Weg.

GEMEINSAM

In der Hemisphäre des Schweigens
fallen die Blätter
das ganze Jahr:
jedes Wort eine Geste.

Wir sitzen dichtgedrängt
zwischen Feuer und Nacht.

Wo die Stille uns berührt
blüht des Winters südlichste Schulter:
ein glücklicher Schmerz.

ORAKEL

Wir treiben den Schacht des Schweigens
tiefer in die Wunde.

Wir folgen dem klagenden Chor
der Folterknechte

hinab
in den geöffneten Berg.

Tief unten liest uns
eine Unbekannte
Zukunft
aus den Gesichtern der Opfer.

GESTE UND WURM

Auch meine letzte Wahrheit ist wieder
eine ganz persönliche Enttäuschung,
stiller Abschied, ohne Bitternis.

Dir bleibt, bekenne, die schwierige Richtung,
die ohne Antwort, schmerzan.

Geh. Versuche noch einmal die Geste,
die eine, unaufgefordert,
auch hier.

Schau: Überzeugte
überzeugen Zuüberzeugende
von ihren Überzeugungen.

Drosseln stopfen ihren Jungen
den Schnabel mit Wurm.

SENKRECHT

I

Die Gipfel in der Ferne
stehenlassen.

Novemberlicht ruht
auf fallenden Blättern.

II

Zwischen fliegenden Fetzen
– stille Glocke –
Liebe fällt wie ein Lot.

MONTE JALAMA

Die Spanische Elster öffnet ihre Flügel,
so beginnt
unser Morgengebet.
Unter der hellen Sonne schwillt
unendlich langsam der Berge Gesang.

Vergessener Gott, Hirte des Regens,
jeder Bach hier
jeder Strauch und jeder Baum
flüstert deinen Namen.

Ich gebe meine Füße
in das kühle, fließende Wasser.
Ich gebe meinen Blick
dem glitzernden Tanz der
Fische und Libellen,
ihrer gespiegelten Choreographie.

Duftender Lavendel,
Stimmen ferner Kinder:
Auch die Wolken bewegen sich
nicht von allein.

HAMMER WOOD HAIKUS

Nur ein kleiner Wald.
Aber auch hier seufzt der Wind
nachts in den Kiefern.

Schwere Maschinen
ernten die Kartoffeln ab.
Der Herbst regnet ein.

In diesem Leben
sah ich den Waldlaubsänger
vorüberschweben.

Die Goldammer singt
mir einen einzigen Ton
und verschwindet schon.

Vor allem abends
finde ich, sind Mücken doch
recht anhänglich.

Wie ein Lächeln treibt
die weiße Wolke über
meine Albernheit.

Der Wind wird kälter
und ich fische noch immer
nach Wolken im Teich.

STILLEBEN

Griechisch-römische Wolkenformationen
über dem Gefühlsverwaltungsapparat.

Wieder die blauen Löcher
in den Himmel gehängt.
Wieder den Musenurin
auf nüchternem Magen.

Es ist kalt, mir zucken die Achseln.

Und die Gedanken schlüpfen
in ihren dürftigen Mantel...

MASKENBALL

Es ist nach Mitternacht.

Eine magersüchtige Muse zerreißt
ihr Nervenkostüm.

Liebeswerk übersteigt
die Sinnlosigkeit.

Im zerknüllten Raum prasseln die Sterne.

TOTE KANINCHEN auf dem Asphalt.
Hoch oben das Lied einer Lerche.
Stehenbleiben, weitergehen, mich wärmen
am Klang deiner Stimme.
Links und rechts versanden die Felder.

DRAUSSEN regnet es noch immer.
Ich nehme meine Bücher auf und lege
sie wieder hin, betrachte
das Spiegelbild der Kerze
im sich verdunkelnden Fenster.

DIE BEGEGNUNG

REGENWOLKENWALD

Der Bergwald empfängt uns wie eine Wolke.
Unsere tastenden Füße trinken
von der Winterschmelze im Moos.

Wir steigen und steigen weiter. Im Geäst
leuchtet das Mondhorn. Wir ahnen:
es ist hier wo der unsichtbare
Stier seinen Schatten versteckt.

Dann halten wir an und bewundern
im reißenden Strom die Grütze aus Eis,
lauschen mit frierenden Füßen
dem grollenden Echo der stummen Natur.

Wir wissen, es ist hier
wo das Gemüt seinen Wolf
an die Tränke verliert.

Wir spähen hinauf: verschlossen
und verhüllt in grauweißen Schleiern
ruht über dem Dunkel das ferne
Felsengesicht.

Ist es dort wo der Steinbock
unsere Lügen
über die Abgründe führt?

Wir kehren zurück und sehen erst jetzt
das Schild das uns warnt vor gefährlichen Tieren.
Im Tal erwarten uns erleichtert
die Freunde und
mein ängstlicher Hund.

CHANSON OBSCURE

Immer wenn es Tauben regnet
stülpt die Stadt als stumme Glocke sich
über ihre Kinder,

und in die Felder zieht ein beißender Dunst.

Wer siedelt unter einem Dach aus Rosen?

Wer trägt im Nacken sein Herz?

Wer entziffert die zappelnde Schrift
der Echsen im Sand?

Wer nennt ihren Namen zuerst?

Es ist einer der taumelt im Umkreis der Städte,
zwei Raben überwinternd in seinem Arm.

Es ist einer der lallt die heilige Silbe,
der macht Krieg dem Geschwätz
und lässt seine Lampe
hinab in den farblosen Schmerz.

Und jeden Tag, wenn die Gäste
seine Wohnung verlassen,
steht er eine Weile
allein noch im Flur.

Ja, die eisige Luft
trägt seine Brauen wie einen
dunklen, verlorenen Vogel,
wie brennende Kohlen seine Augen das Meer.

Und sein Lächeln, die abfallende Rampe
(wie man Tote trägt auf den Händen)...

Nein,
er gewinnt nicht,
er verliert.

Er springt aus dem Fenster
und nennt keinen Namen.

Doch es ist, als buchstabierte
das Leben den deinen
aus dem offenen Darm seines Leichnams.

IN DER PROVINZ

wo niemand
über deine Witze lacht
steigt Beklemmung dir
mit heißen Fühlern in das Gesicht.
Gnadenlose Freundschaft lauscht
und hört
was dich zur Sprache treibt.
Der Liebe eigene Stimme
schweigt.

AUF DEM FRIEDHOF

Ich fühle die Luft
ist schwer
wie Blütenduft.
Weder innen
noch außen
ist mir ein Zuhause.
Meine Sinne wandern
wie die Finger
auf der Karte
von Landschaft
zu Landschaft,
von der Nackenlinie
der reinen Empfindung
zu den Augenbrauen
von Sehnsucht und Zorn.
Meine Zehen zucken.
Meine Hände ruhen.
Mein Herz blüht
wie die Rose
auf dem Grab
der Anarchistin.

ZEITLOS

Im Schatten der Erleuchtung verlassen wir
den handfesten Bereich.

Auf der noetischen Ebene
glitzern Flüsse und Seen.

Ein Satyr steht mit Pappeln
und Weiden Spalier.

Hier, wo kein Priester das Zeitliche segnet
beißen wirklich nur Pferde ins Gras.

KUAN-YIN FÜR ROMANTIKER

Der Geist steht still
wie geschnitzt
im Holz der Atmosphäre.

Ich verbeuge mich
als tausendjährige Brücke
vor der weiß gekleideten Frau.

Ihr Kimono raschelt.
Ich spüre flüchtig ihre Lippen
auf meinem Nacken.

Dann fällt mein Kopf
leicht wie ein Blatt
in das Gras.

Was lebt öffnet
und schließt sich
wie eine Blüte

seitdem.

HERZOG

Mein Herzog hat
im Schloss seiner Nacht
der Grammatik des Schönen
sein Leben vermacht.

Katastrophe steckt
im knackenden Nacken,
liebäugelnd flunkert
der Wahn am Hacken.

Flüssige Rose
bereizt den Sinn,
zartbitter zaudert
die Botschafterin.

IM GINSTERFELD

Also, sprach der Philosoph,
die Welt ist doof,
nahm mir vom Schrank die besten Tassen
und hat mich stets im Stich gelassen
wenn mir nach Sinn zumute war.
Nun bin ich's leid, so ganz und gar.
Ich desertier von der Gelehrtentruppe,
zieh den Ochenschwanz fürwahr
aus der Erkenntnissuppe
und vergnüge mich als Narr.
Aus dem Staub der Bücherhallen
will ich hinaus in die Natur.
Da soll mein Eselsruf erschallen,
so recht gehaltlos, leidenschaftlich nur.
Ich denke dann soviel ich weiß
überhaupt nichts Wichtiges mehr,
mein Schädel dreht sich, als wäre er leer,
mählich mit der Erde im Kreis.
Ich deklamiere nur den Steinen dann,
weil so ein Stein, nehm ich doch an,
weder hörn noch wissen kann.
Und steh ich dann im Ginsterfeld,
ist nur der Ginster wirklich gelb.
So wär ich glücklich in der Welt.

BEGEGNUNG

Ich überquere eine endlose Brücke,
mir von der anderen Seite
entgegenkommend,
eine Aktentasche mit Traumfragmenten
unter den linken Arm geklemmt.
Der rechte hält, ausgestreckt,
ein imaginäres Geschenk.
Tief unten der Fluss
spielt einen langsamen Walzer
meinen Schritten zum Takt.
Doch was ich nicht erwartet hätte:
vom Geländer der Begegnungsstätte
grüßt ein falscher Vogel
meine frierende Stimme
unter dem Hemd,
während der andere
mich wieder nicht erkennt.

DEIN MUND GEÖFFNET

wie Schneefall
auf Efeustricke.

Jeder Glaube bezweifelt
dass es dich gibt.

Zärtliche Dulderin, Lichtgestalt
und Asche,
wieder empfängst du
mein tatschwaches Lied,

wieder empfängst du
das Schweigen der Hirten
unter schnee–
verwehtem Pass

und erlaubst uns zu wachsen
wie auf den Trümmern der Tage
das Gras.

EIN GEHEIMNIS brennt
an jedem Ende unserer Trennung,
bereitet uns vor.

Eine Abwesenheit zieht
wie eine schwarze Sonne.
Ein Verlangen breitet mich aus
wie eine Spiegelblüte,
wie einen Raum ohne Wände.

Haltlos verbrennt mein Lied seine Noten
auf der lallenden Zunge.

REGEN KLÄRT das Auge der Nacht.
Schatten zerfallen im Raum.

Ein Knecht des unbekanntem Verlangens
verkleidet sich als Landschaft
für deinen nächsten Traum.

Eine Landschaft mit Geheimfach:
In einem hohlen Baum
wartet täglich eine Botschaft.

Noch beachtest du sie kaum...

DIE ACHSE

Wolken hängen wie Dreck am Himmel;
Erinnerungen wirbeln wie zerrissene Bilder
in einem Lüftungsschacht.

Ich schalte die Lampen ab
und trinke des Tages letztes Licht,
fühle den Durst der steigenden Nacht.

Mein Gewicht verlagert
sich in die Mitte.
Eine dunkle Liebe verschließt mein Gesicht.

Außen und Innen drehen sich
um meine Achse,
bis meine Achse zerbricht.

REGENMANTEL

Es nieselt über den Dünen,
in den Uhren fällt der Sand,
stiller Steinschlag
in den Orgelpfeifen
einer Regenwand.

Es lehnt dich hinaus,
deine Sinne greifen
über den warnenden Zaun,
wo am grauen Geklüft
deine Lieder reifen.

Im Regen erscheint
die Zeit wie ein Raum.
Lass deine Stunden schweifen,
diesen Raum zu begreifen,
hinter dem rieselnden Zaun.

WEISSER RAUCH in den Feldern.

Im Trümmerknäul

Lärmen und Glühen vereint.

Unser Opfer hat die Angst

aus dem Hinterhalt gelockt.

Alles klingt

wie der Raum

einer schwingenden Glocke.

MEHR LICHT

In schlafender Luft.

Die Welt verdichtet
sich zum Schrein.

Die Liebe zur leiseren Geste
siedelt mich ein.

KLEINER BRUDER

KLEINER BRUDER

Kleiner Bruder, Herz aus Stein,
wie lang schon liegst du hier in deinem
Mausoleum? Wie fror dein schönes Lächeln ein?
Was möchte deine Stille meinen?

Was trieb mich her, was nahm ich
noch meine Eltern mit auf diesen Berg, auf dem du ruhst?
Besitzt du einen Auftrag, eine Nachricht,
die du ihnen oder mir zu übergeben suchst?

Was sollen all die andern Leute
in deiner Ruhestätte als Touristen hier?
Mir ist als sprächst du nur zu mir,
als erwartest du noch heute

von mir zur Antwort eine Tat,
wollt ich das Licht in deinen Augen sehen.
Doch bin ich hilflos, muss gestehen
dass ich nicht einmal die Frage hab.

Ich schau lange auf den See hinunter
der aufgestaut sich drängt an hoher Mauer.
Von innen tun die Augen weh, hier unter
der Lider Haut liegt mir dein Rätsel auf der Lauer.

DER ANDERE

Im Spiegel schau ich einen jungen,
im dunklen Anzug elegant
gekleideten Mann.

Augen samtweich und klar wie Chablis
im freundlichen Gesicht
schauen mich an.

Fast spöttisch zuerst, mit einem
prüfenden Lächeln,
anerkennend dann,

mustert er meine Robe, wie ich seinen Anzug.
Unsere ergänzte Erscheinung
hält uns in Bann.

Die Sorge in seinen Zügen berührt mich.
Die freundlich ernste Verschlossenheit,
die spricht mich an.

Mit leichter Verneigung unserer Augen
nehmen wir Abschied. Man sieht sich,
vielleicht, irgendwann.

TERMINAL

Und dein Herzlappen hängt wieder trübe
im lauwarmen Wind,
in die Richtung in der die Gefühle
anhänglich sind.

Wie viel hast du versäumt,
und mit Träumen beschichtet?
Unbewachtes Geträum,
hier wird es vernichtet.

VORPOSTEN

Den Ernstfall praktizieren wir
in Vorbereitung auf die Schlacht
und ahnen uns schon im Visier
der unerhörten Übermacht.

Wir heben Schützengräben aus,
Scharten und Bunker unter dem Haus,
Wege zur Flucht ins Unterholz;
wir ölen die Waffen, furchtsam und stolz.

Im Herzen ticken die Sekunden,
das Leben dauert, vielleicht noch Stunden,
in Vögeln zwitscherts unberührt
von dem was uns die Kehle schnürt.

ES IST ZEIT

Es ist Zeit, daß es Zeit wird.

Paul Celan

Es ist Zeit für die Ufer das Meer zu verlassen;
lass unser Boot nun untergehn
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

Wir bitten den Schrecken uns anzufassen;
er braucht nicht länger im Schatten zu stehn.
Es ist Zeit für die Ufer das Meer zu verlassen.

Wir können die Zukunft gerne verpassen
um der blühenden Not ins Auge zu sehn
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

Hat die Hoffnung gelernt uns zu verblassen,
hat die Furcht gelernt uns zu vergehn,
ist es Zeit für die Ufer das Meer zu verlassen.

Der Tod ist bereit auf uns aufzupassen;
die Trauer wird unseren Gleichmut verstehn
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

Wenn wir die Welt jetzt in Ruhe lassen,
muss niemand die Reise überstehn.
Es ist Zeit für die Ufer, das Meer zu verlassen
an dem Ort wo die Fliegen sich niederlassen.

FIEBERKURVEN

DER SCHMERZKERN, weichgezackt,
im Hoffnungsblau deines Wappens.

In den Schluchten sammelt sich Trauergeflecht.
Hoch oben der Steinadler steht
in Blüte.

SCHIEF IM WIND stehen die Gesten,
die Worte verrotten
im verlassenen Hof.

Der Freispruch verurteilt dein Schweigen
als Feigheit
vor dem Freund.

Das Leben schiebt sich als Lupe
über die Wunde.
Wir warten
auf den sengenden Blick.

Sprich durch das Fenster zu mir.

SEELENBAU: unter dem Gefrierpunkt
steigt der Gefühlswert.

Hier verlässt die Melodie
den musikalischen Bereich.

Mottengroße Engelsflügel
greifen
nach Licht.

HUNGERVOGEL

Es ist ein langsam brennender Schmerz:
eine Lunte.

Das Herz schlägt im Kreis und wächst
in jede Richtung.

Der Hungervogel sammelt Horizonte
für sein Nest.

WINTERGARTEN

Innen ist es heller, sieh,
im Wintergarten.
Hier leuchten uns Königskerzen
und Tränende Herzen.
Auch wir sitzen wie
blühende Pflanzen, die
mit vergänglichen Schmerzen
auf ihren Abschied warten.

DIE HEIMLICHEN MANÖVER

Am Horizont der schlechten Nachricht ahnst du
die heimlichen Manöver der Stille.
Sie reifen.

Am Krisenherd wärmt sich die heilende Hand,
die unermüdlich, auch jetzt,
den Schmerz in den Gliedern massiert.

WANDERERS RUH

Schläfst wie die Socke im Graben.
Das kleine Fahrzeug in der Tasche
schnarcht und schnurrt.

Lautlos wie die Atempause
rollt sich der Feldweg
in deinen Arm.

DIE WURZELN DER SCHWERKRAFT

ZWEIMAL STILLE

I

Alles bewegt sich, und doch,
aus dem Geflimmer erhebt sich
eine Stille.

Wenn du
durch diesen Spiegel steigst
stehst du verschwunden
im blühenden Raum.

II

Einschlafend
betrete ich den falschen Raum ohne anzuklopfen.
Es ist dunkel.

Aufwachend
steige ich zurück in meinen Körper.

ALLES IST GUT

Dann blickt das maßlose Auge dir in die Zeit
und reißt dich hinab.
Deine Sorgen, Ideen und Pläne treiben
auf der Oberfläche davon.

Dein Leben krümmt sich um die Schwerkraft
des sinkenden Herzens;
Ende und Anfang finden sich
in einer geschlossenen Sphäre.

Deine Grenzen verschwimmen.
Warmes, rotes Licht dringt ein.

Vereinzelt kommen noch Gedanken,
schreien "Hier! Hier! Hier!"
und klatschen
wie abgeschossene Engel ins Meer.
Dann wird es still.

Die einäugige Nacht
schielt herüber.
Du gibst ihr
ein körperloses Lächeln:

Alles ist gut.

IN DELPHI

Wenn der Zeitvektor
konvergiert,
zögert das Blühen
an der letzten Schwelle.

NOCTURNE

Nächtlicher See, hypnotisches Auge:
im lackschwarzen Spiegel ein trunkenes
Sternenballett.

Ein stiller Freund an meiner Seite.
Gedankengänge wanken: mein Gerede
plätschert, sich verlierend, dahin...

TRAUMLIED FÜR JOHN BERRYMAN

Sonnenaugenbuddha,
Mondaugenbuddha –

Die wandernden Nächte machen ihm Angst.
Zögernd tasten seine Finger
die Lebenslinie ab.

Perlentaucher:
Im Treibsand der Gedanken
sucht er das Licht.

Unter seinen Füßen
bröseln die Küste
wie Marmorkuchen.

Hinter der Maske
redet das Meer mit sich selbst.

SPAZIERGÄNGE

An der Lärche vorbei, unter der
ich nicht sitzen darf,
auf dem öffentlichen Fußweg,
über des Nachbars Feld,
ins grenzenlose Gefüge.
Ich suche die Leere
in den Augen der Schafe,
und stoße auf Misstrauen.
Ihre Blicke verfolgen
meinen jeden vorher –
sehbaren Schritt.

*Ein disziplinierter Geist ist niemals frei;
über ihn hinauszuwachsen
verlangt die höchste Disziplin.*

Es ist nicht der außen
zurückgelegte Weg,
es ist das einfühlsame
innere Lauschen,
Geduldspiel für die zerbrechlichen Hände
der Achtsamkeit.
Wir halten
und werden geführt.
Und stehen doch immer am selben Ort.
Nur die Landschaft
ändert sich.

DIE ÜBERFAHRT

Nach dem Lesen einiger Gedichte von Yves Bonnefoy

I. Glückliche Stimmen

Welch seltsames Lied
sucht Einlass
in mein Schweigen:

Glückliche Stimmen steigen und fallen
ohne erkennbare Melodie;

einfühlsame Pausen halten
ohne erkennbare Absicht
dem Schrecken die Waage;

Ohne erkennbare Zähne
beißt das Gewissen.

Und jeder folgt
einer anderen Liebe

ohne ersichtlichen Grund.

II. Der Fluss

*Unsere Träume nähren
die Wurzeln der Schwerkraft.*

Der Fluss den du wähltest –
versenke den Ehrgeiz in seine
schüchternen Wellen.

Mach was aus dir
das sich schneller vergisst.

III. Der Fährmann

Schlamm und Ruinen, grau ist der Tag,
wir wandern.

In den Pfützen spiegelt sich der Regenbogen
gebrochener Versprechen,
wir erreichen den Fluss.

Mit dem ganzen Gewicht deines Körpers
lehne dich nun in die Stange,
wir stoßen uns ab
vom einzigen Ufer.

Auf dem Grund des Gewässers verklärt sich
das Gebell der ertrunkenen Hunde,
in deiner Schulter löst sich
der gefrorene Schrei.

BEGRÜNDUNG

*... er seinerseits konnte
die Nottornos nicht begründen...*

Gottfried Benn

Jedes Leben ist anders.
Wie ein Gewicht ohne Welt
kann ich meinerseits
vielleicht
überhaupt nichts begründen.

Soviele Lücken, nicht nur
in meinem Gedächtnis—
all Eure Namen wie
tote Vögel
in meiner Hand.

Was ist die Liebe wirklich?
Nicht von mir zu irgendwem;
eher was uns hält und verströmt,
wenn der Boden schwindet.

Dienen
manchmal, vielleicht:
das Selbstbild weicht auf
an der fremden Wunde.

Keine Wunde ist fremd.

Wachen und lesen
in den flüchtigen Spuren;
aufbewahren, weiterreichen...

ZU DIR

Wenn einer herüberdunkelt zu dir,
unter teilnahmslosen Sternen,
sich in jedem Kreuzgang
des Herzens verirrt,
öffne deinen Schatten,
lass blühn das verborgene Leiden in dir.

DEIN LEBEN

Wo unsere Körper verschwinden
gehören wir hin,
wo wir alleine sind,
meine Stirn an keiner Stirn,
der Verstand verloren
im blühenden Schweigen.

Der Horizont bleibt geöffnet
wie deine schwierigste Frage,
frei gegeben, das Geschenk:
deine Geste, hier ist sie,
dein Leben,
die einzige Antwort.

GESICHTER IM DUNKELN

BEVOR DU ES WEIßT

I

Wir öffnen unser Herz auf dem Gipfel des Berges.
Der Wind ist bitter. Wir sind
natürlich allein.

Von hier geht es in jede
Richtung bergab.

Und ich brauche keinen Grund
um mich zu bewegen.

II

Sicher sein in einer Wirklichkeit
die dem Besitz, der Macht und der Gewalt
nicht zugänglich ist:

Hier sein,
das fühlende, fehlende
Zentrum von allem.

III

Versiegel dein Herz für eine Weile
mit der Wunde der Welt:

nichts ist tatsächlich;
alles ist anders; alles
ist schon verziehn.

Was du tust, ist getan,
bevor du es weißt.

STUDIE IN GEDÄMPFTEN FARBEN

Nenn es das innere Wetter:
im Nieselregen treibt
ein wässriger Mond.

Die Gedanken schlittern.
In den wachsenden Pfützen spiegeln sich
richtungsweisende Intuitionen

verheddert im Meinungsgefüge:
Probleme haben wir alle genug.

Die bedrückende,
berückende Dichte des Daseins:
an jedem Horizont pocht das Herz
wie ein gequetschter Finger.

Unter dem Trauermantel
der Verschwiegenheit
entfaltet sich hilfloser Reichtum.

GESICHTER IM DUNKELN

zu einem Gemälde von Helga Krebs

Am Ende der abgebrochenen Reise
ist jeder vollendete Satz
zu lang.

Die störenden Bilder
kehren zurück.

Ein Opfer am Altar der Schönheit
gewährt den Schrecken einen Augenblick
der Stille—

wir reichen unser vom Irrtum
gezeichnetes Gesicht

und erhalten vielleicht die Gabe
der Vergebung.

ZU HAUSE

Das Meer hat keine Lieder;
der Wind erinnert dich nicht;
der Mond kann
überhaupt nichts verstehen.

Auch deine Angst und
dein Widerwille
sind völlig in Ordnung.

Ob du weinst oder nicht,
spielt keine Rolle.

Lass gut sein –
wir sind schon zu Hause.

II.

WÖLFE, TRÄUME, VERWANDLUNGEN

(2013)

*Love is most nearly itself
when here and now cease to matter.*

T.S. Eliot, *East Coker*

WÖLFE

DIE FLIEGEN

Ich fand einen weichen Sitz aus Moos
zwischen den Wurzeln einer Lärche.

Alles ist still,
außer dem Wind in den Wipfeln,
den Vogelstimmen
und dem Gesumm beharrlicher Fliegen.

Ich trinke grünen Tee
aus einer Thermosflasche,
blättere in einem Buch
lebensbejahender Gedichte;

mal nehm ich es auf,
mal leg ich es weg:

Vielleicht ist Liebe
allein zu sein
in einem Wald voller Fliegen –

freigelassen verschwinden
Sehnsucht und Verlangen
in den Farnen und hohen Gräsern
eines grünen Horizontes,

und für den Augenblick bleibt nur
die stille Lyrik dessen, was geschieht
zwischen Ankunft
und Rückkehr
an den Ort meiner Herkunft.

VIER SCHRITTE IN DER WÜSTE

für Chandra

Vier Schritte in der Wüste –
ein schräger Vogel, neuromantisch
tönend in der Nacht.

Auf der anderen Schale liegt
im Gleichgewicht die Welt.
Sie fühlt genau wies steht
um unsere Wunden.

Vier Schritte in der Wüste –
es ist die Sehnsucht die wir wollen,
nicht die Bilder an der Wand
einer ausgemalten Zukunft.

Wäre ich ein Haus,
ich hätte keine Wände;
wäre ich ein Strauch,
nur meine Wurzeln hielten aus;
wäre ich ein Fluss,
auf meinem Grunde rollten die Steine
gegen jegliches Gesetz.

Vier Schritte in der Wüste –
ein Notturmo auf der Suche
nach der verlorenen Richtung:
Der wahre Weg
weicht ab.

HERZWOLF

Kobaltblaue Augen
brennt eure Schneisen
in die schlaflose Landschaft:

Herzwolf,
zähl meine Schafe!

HOTEL ZUR GUTEN ZUKUNFT

Im *Hotel Zur Guten Zukunft* sind alle Betten
von häuslichen Utopien belegt
Gewissensimplantate wachsen
wie Pilzbefall an den Wänden
verbreiten Herzmorchelmief

Du fliehst in den ummauerten Garten
Hier singen die Sterne wie Nadelstiche
eine Fischgräte leuchtet
eine Amsel bleibt stumm
blinzelt dich an
und würgt einen Kirschkern hervor

Ganz woanders zwischen Euphrat und Tigris
wuchert der Blütenteppich der Leukämie
Verarmtes Uran bettelt in der Wüste
dreiäugige Kinder beißen zurück

Du wanderst im Kreis in deinem Garten
Hier singen die Steine wie glühende Knochen
eine Fischgräte leuchtet
am Deckel der Nacht

DER SPRACHSCHLUCKER

Er gab das Reden niemals gänzlich auf
doch früh fand er im Schweigen
seine eigentliche Leidenschaft
Er stand am Rande der Gespräche
und verschluckte was er hörte
– ein diskreter
bodenloser Schlund

Die anderen sahen sich oft
verstört nach ihm um
wenn sie bemerkten
dass sie schon vergessen hatten
wovon sie eben sprachen

Er aber schwieg höflich verschlossen
mit seinem wie
mit etwas Entferntem beschäftigten Blick.

SOSTENUTO

Eine Stimme,
lauschende Stimme,
tastet uns ab;

niemandes Stimme,
herrenloser Hund
auf der Suche nach Heimat;

Kinderstimme,
kleiner Stotterkäfer
auf der Herzwand des Leidens:

des Eichhörnchens
panische Bahnen
in unserem Wintergarten;

der Heckenbraunelle
lautlose Neugier,
lautlose Flucht.

Wer spricht?

TIERE DIE MICH BESUCHEN IN DER NACHT

Ich habe lange nicht mehr von Pferden geträumt.

Aber dafür träumte ich von Stachelschweinen.

Die wimmelten furchtlos
wie Stachelratten
unter dem Teppich.

Und von fröscheverschlingenden Schlangen.

Die hatten auch dich im Visier.
Die Frösche verschwanden lautlos,
beschwerten sich nicht.

Und vom Skorpion.

Schwarz und metallisch raschelnd kam er daher,
jede Tür die ich zwischen uns warf,
blieb einen Spalt weit geöffnet.

Und von einem kleinen Bären.

Der war krank, klammerte sich
kläglich an meinen Hals.
Ob er gesund ward, weiß ich nicht.

Gestern endlich erschienen die Wölfe:

Wir lagerten uns still in die Dämmerung.
Der große schwarze ließ seine Schnauze
auf meiner Schulter ruhn, sah mich an.
So, gemeinsam, waren wir sicher für die Nacht.

SCHATTENWOLF

*Solo la nieve sabe
la grandeza del lobo.*

Leopoldo María Panero

Nur der Schnee weiß
von der Größe des Wolfes
der unsere Schatten verschlingt

Nur die Leere unter dem Mond
versteht seine Sprache
die versöhnt wie lebendiges Wasser

Nur die Krüppelkiefer
und der Felsen auf dem er liegt
wachen über seinen Schlaf

während der Schmerz schreit
und das Sonnenlicht
seine Spuren verwischt

KEIN ENDE IN SICHT

Am Ende sitz ich allein auf dem Berg,
in einem Haufen Schnee.
Entweder ich erfriere oder
der Allmächtige
holt mich ab.

· — ·

Als lebender Fleischkloß lieg ich auf dem Fließband,
wie eine Wurst gewickelt in meine rosa Haut;
ein weit geöffneter Schlund und ein einziges, flehendes Auge:
Doktor, Doktor, sagen sie mir, dass ich noch zu retten bin.
Der aber zuckt mit den Achseln, drückt einen Knopf—
das Fließband rasselt weiter.

· — ·

Meine Schwestern und Brüder stochern ratlos
in den Trümmern des eingestürzten Tempels.
Ich wende mich ab, geh fort,
rutsche die Gasleitung entlang
über den Fluss, in Gegenrichtung zum Verkehr
auf der einzigen Brücke.

· — ·

Auf halbem Weg über den Fluss
lass ich mich fallen und lande
auf einem Ausflugsdampfer,
besorgt, dass ich keinen Fahrschein habe.
Die Freunde lachen –
sie haben für mich bezahlt.

. — .

Die Reise endet in einer indischen Stadt;
wir legen am Marktplatz an, ich bestaune
die Gruppe der Fakire auf ihren Nagelbetten.
Dann verliere ich mich im bunten Gemenge,
kann mich nirgendwo mehr sehen.

. — .

Wir sitzen im Straßencafé,
du trinkst dein Bier, ich meinen Tee.
Du erzählst mir vom Leid deines Lebens,
ich höre zu, ein Seufzer
jede Naht meines Wesens.

. — .

Du erschlägst den Fremden aus Eis,
der meine Hand in seinem Schraubstock hält.
Sobald die Axt in seinen Schädel dringt,
schmilzt er und sickert in den Teppich:
Unsere Freundschaft ist gerettet.

· — ·

Ich führe meine Krieger auf das Blaue Plateau.
Hier kann der Feind uns nicht erschießen;
er steht gelähmt in seiner blauen Uniform,
denn hier, auf dem heiligen Berg, sind wir eins.

ENGEL HAB ICH MIR ABGEWÖHNT

Der Engel mit dem Nesselflügel streift mein Gesicht,
heute, gestern, immer wieder,
und von meinen vertrocknenden Lippen
starten die Vögel.

Der Engel mit dem Kirschblütenlächeln
vergibt mir schon wieder ein von der Zeit
längst überholtes Versprechen.
Sein hilfloser Blick
durchlöchert mich.

Der Engel mit den verschrumpelten Händen
stellt Fallen auf – ich weiß nicht wofür,
ist er doch selbst wie ein Nagetier
in den Kellergängen
des guten Gewissens.

Der Engel der Verwesung –
Schutzheiliger der Verschwundenen –
brach sich einmal an mir seine Flügel
wie ein Vogel, ein ganz gewöhnlicher.

Jetzt wetzt er seinen Schnabel
an meinen steinharten Lippen.

Ich bin allein mit meinem Verdacht
und den scheppernden Sternen
einer mechanischen Nacht,
wie ein unvollendeter Engel,
der wartet
auf sein Federkleid.

EINSIEDLER AUF DÜSTEREM BERG

der Körper voller bellender Hunde
der Geist voller fehlender Esel

das Herz eine Landschaft von Farbe erobert
ein Ofen der Unruhe brennt
Steine zu Atem verwandelt

das Ende jeder Fantasie
ein Finger der auf ein Opfer zeigt

Sehnsüchte und Verlangen
ein einziger Geschmack für tausend Fliegen
und niemand den man nach Gründen
fragen kann

während der Atem zur Wolke wird
die den Regen bringt
den das Land begehrt

SCHWESTER

Sie raucht, hat grüne Augen, kommt vom Meer –
und verlor ihren Weg
im eigenen Herzen.

In einem brennenden Kleid,
mit einem Lächeln, das nicht zu löschen versucht,
mit Füßen aus Schnee,

tappt sie durch diesen
– fast meinen –
eingeschlossenen Himmel,

ein Auge, das eine Sonne sieht,
eine Hand, die eine Erde fühlt,
ein Verstand, der eine Lüge riecht

und vergibt.

Wenn ich jetzt die Begegnung wähle,
mit dem Finger des Zweifels

an der Wunde rühre,
uns vorlese
aus der offengelegten Schrift,

könnten wir gemeinsam brennen, vielleicht,
bis eines Tages nur der Himmel
übrig bleibt.

DIE STILLE IN MAILAND

für Chandra

Stille der Großstadt,
ungelenke Eroberin,
sanfter Clown, Alltagsclown,
der horcht und der hört.

Stille mit den weit geöffneten Augen,
staunende Stille,
die uns an ihren warmen
Händen führt –

an den Stadtrand, wo
die Straßen sich verlaufen,
wo sie enden, in Halden
und Abstellplätzen,

an einer stehengelassenen
Mauer, oder
in einem stummen Feld.
Mosaik der Stille,

zusammengesetzt
aus weggeworfenen
Requisiten des Alltags,
aus Gesten und Blicken

die vorübergingen
im Zentrum der Stadt;
wo was wir tun,
was wir nehmen

oder liegenlassen,
zum stillen Kunstwerk deiner Sprache wird.
Plötzlich bleibst du stehen
und siehst mich an:

stille Rose am Mantelkragen,
Schneefall und aufgelesener Schirm.
Die Angst frisst dir aus den Händen,
deine Stimme ist firm.

AN DER TÜR

Zweifelmus
von Dogmen umschnüffelt
Die Liebe ist anders. Dein
ich weiß nicht
zerrt an der Tür

TRÄUME

TRAUMKASTEN

heraus springt
der ritter aus titanium
auf seinem silbernen pferd

und erobert was zu erobern ist

zurück bleibt
die wilde heilige
tanzend um sich schlagend

als wüsste sie was niemand weiß

herum steht
das schwarze fohlen
das zärtlich an den schultern

meiner freunde knabbert

HOHES GRAS UND MEER

Eine Landschaft mit Lagerhäusern:
hohes Gras, rostendes Gerät,
wehendes Papier.

Hier unterliegen wir dem Regen
und dem beinahe zärtlichen
Anruf der Möwen.

*Steigende Flut
in meinem Traum;
die Nachbarin empfiehlt
den Tauchanzug.
Zögernd schau ich
auf haushohe Wellen.*

Ich erinnere einen Tag mit hohem Fieber,
allein
in der Wohnung einer Bekannten,

mit einem nie zu Ende
gelesenen Buch der Anaïs Nin,
in Sichtweite dieser Landschaft.

*Was siehst du im Fenster?
Wo ist das Meer?
Standen wir nicht in der Mündung des Flusses?
Und plötzlich kamen von zwei
Seiten die Wellen,
die Küste schwamm uns davon.*

Unter Kolumbiens sengender Sonne
half ich einmal den Fischern am Strand
beim Einholen der Netze,

sah zwei flüchtende Männer,
wechselte ein Wort mit ihren
bewaffneten Verfolgern,

las im schmalen Schatten der Böschung
Heine, Rimbaud
und Baudelaire.

*Ich verlasse die Stadt.
Bald erreicht mich
der Flüchtlingsstrom
in zerknitterter Landschaft:
Wassermassen nahen
von überall her.*

Ich erinnere die Blicke der schönen
Frauen von Riohacha,
den Haifischkopf
und das undurchsichtige Meer.

AQUAMARINA

Ich schau in mich hinein
wie in ein Aquarium:
Anemonen, Wasserfarn, blaugrün
leuchtende Algen –
im Zentrum ein magnetisches
Schwarz: die Pupille.

Auf ihrem Grund
wandelt das Beziehungswesen,
Seeigelanemonenschwamm –
weichgefüllt mit festem Kern:
in alle Richtungen fühlen
die robust-sensiblen Flimmerfinger.

Bevor das Wasser mich übernahm,
saß mein schwarzes Skelett
als riesiges Insekt
auf dem Fels –
eine Feder,
gespannt vor dem Sprung.

Nun tauche ich auf
mit Dreizack und Krone,
gutmütigem Blick,
schwabbelig in meiner Gummihaut,
allein im Meer: nur mir
hat man es anvertraut.

AUF DEM WEG NACH YUCATÁN

für Daina

I. Die Nacht

Mit gesenkten Augenlidern
sah ich die Leere vor
und nach den Visionen: ich war
die Erde unter dem Schlachtfeld,
dankbar für das Werk der Insekten.

Ich höre die Stille vor
und nach dem Versprechen: ich breite
mich aus wie die Spur eines Lächelns,
das immer wieder aufbricht zur Wunde,
sich an dem Tröpfchen Wahrheit zu betrinken.

Meine Gedanken werden seitwärts fliegen,
heimatlose Raben,
auch wenn es nur Krähen sind,
und mit übertriebener Bescheidenheit
wird meine Geste versuchen
zu erklären:
vor und hinter, über und unter
dem Mond bin ich
die Nacht.

II. Der Himmelsläufer

... der Himmel fällt mir aus den Händen...

Ich bin nicht der ich bin ...

Leopoldo María Panero

*Aber da ist noch eine andere Sonne,
hinter dem zweiten Horizont,
dem Ufer überfließenden Reichtums,
wo die Zukunft den Himmel bewandert
und nichts die fruchtbare Nacht
je wirklich verlässt;
langes Ufer der Nacht,
wo die ruhiggestellten Visionen des Dichters
auf eine Nachricht von Lou,
auf das Stichwort Frida,
erwachen zu einem Lächeln,
ausuferndem Lächeln,
in seinem entstellten Gesicht;
und seine trauer gesättigten Augen
schenken uns ihr wärmendes Licht,
und er tanzt, das Bildnis des Künstlers
als Verwandelter Frosch
in seinen erhobenen Händen;
und all die andern Verrückten
in ihrer unsichtbaren Verkleidung,
Faune und Feen und Nymphen,*

*ein Sommernachtstraum am hellichten Tage,
taumelnd im Reigen;
und die reifen Birnen und
hunderttausend wilde Rosen,
und der See so warm um unsere Füße,
der See, mein Herz, der dreizehnte Mond,
umgekrempelte Sonne,
funkelnder Bote, ewiger Tag zu deiner
verführerisch stillen, selbst –
sicheren Nacht; auch in deinen
Augen kann ich es sehen,
und der Himmelsläufer
hält es wach.*

III. Was Wir Seele Nennen

Und haben wir nicht alle
eine andere Seite?

Plötzlich fällt es mir wieder ein:
die Seele,
oder was wir so nennen,
redet nicht,
sie horcht.

Wenn das Narrenschiff zum zweiten Mal erscheint,
gehen die Mutigen an Bord.
und ich? –

zeichne mit den Zehen im Sand,
sammle die Knochen toter Vögel,
zeige den Sternen
ihre Artgenossen im Meer,

und denke an die Dichterin:
*Was wäre die Liebe, wenn nicht das
was aus allen Nähten platzt.*

Zu brennen,
wie die Kerze
sich in Wärme verwandelt und Licht...

SELBSTBILDNIS IN SCHWARZWEIß

Die Dinge über die ich nicht spreche,
ziehen die Fäden meiner Träume
und spielen selbst die Nebenrollen,
die der Handlung die Atmosphäre
eines Thrillers verleihen;
sie knabbern wie glühende Würmchen
an meinen Nerven
und nähren meinen Boden mit Fragmenten
des halbverdauten Verlangens nach Sinn.

Die Dinge die ich verschweige
spitzen die Ohren wie junge Wölfe,
die zum ersten Mal
das Röhren eines Hirsches hören;
sie winken so wie Unbekannte
auf dem Bahnsteig, auf der Straße,
mit verlegenem Lächeln;
sie tanzen nachts – die berühmten Gespenster –
auf dem Friedhof meiner Eitelkeit;
sie belauschen mich gern.

Alles was ich nicht sage
manipuliert mindestens einen
meiner zweihundert Schatten;
es wächst in dem verwilderten Garten,
den ich nur besuche, wenn ich zu mehr
als zwei Dritteln melancholisch bin;

es baut an einem Haus für meine Wölfe
und fuchtelte mit riesigen Spiegeln
ohne mich zu sehen.

KAKTUS IN DÜNNER LUFT

Der Horizont wiegt auf der Höhe seines Herzens,
drückt sanft mit blauen Noten
auf die Stimmungslage; seine Haut
wittert in kühlen, leichten,
locker gestaffelten Nebeln
wärmeres Licht.

In der einfühlsamen Luft
zittern seine Blüten:
Fahnen der Sympathie.
Fast hebt er ab, seinen Bauch
drängt es zur Wolkendecke –
stacheliger Zeppelin.

Er wiegt sich in den wechselnden Winden,
genießt die Aussicht
und das Ziehen der Leine
seiner luftigen Wurzel, der Nabelschnur.
Nährstoff steigt ihm durch das Geflecht
der Kapillaren zu Kopf.

Ein kleiner, horizontaler Schmerz in der Brust
hält ihn in schwebender Waage;
er trinkt und atmet und fühlt,
dass er die ganze winzige Welt
umarmen kann
mit seinen kitzligen Stacheln.

WO DIE IRREN IHN KÜSSEN

in der von antiken Helden durchzogenen Wüste
seines Geistes

auf den vom Schlamm bedrohten Wegen seiner Wünsche

in seinen Wäldern, angefressen von körperlosen Schreien

unter dem krachenden Eis der Seen und Gletscher
seines Erbguts

*(der wilde Mann mit der Axt
wartet auf wärmeres Wetter)*

auf den von unbemannten Schiffen heimgesuchten
Meeren seiner Kraft

im Kaufhaus ohne Kassen, ohne Ausgang

(wo er vergessen hat was er sucht)

in den untertunnelten Böden seiner Kindheit

in den von warmen Winden durchwehten
mensenleeren Zimmern

ist er der gejagte Verbrecher sowohl
als auch der Kommissar

werden die Träume von Mal zu Mal komplexer
zunehmend rekursiv

*(die Züge kommen niemals an
die Fahrkarten sind nicht gültig
und die Schaffner geben keine Auskunft)*

am Ende ist er selbst die Nacht
die ihn aus allen Augen ansieht

jedes moralische Gerüst
in das er seine Zweifel hängt
bricht zusammen unter dem Gewicht

ihm bleibt das Herzgambit
die permanente Öffnung
die Anerkennung
des Anderen
die Versöhnung
mit sich selbst
und Nachsicht

ein Frieden, weder innerlich
noch äußerlich
aber frei und sehr beweglich
sich ernährend von Verzicht

und so tritt er die blecherne Kanne vor sich her
die Geleise entlang unter blitzendem Himmel
auf dem Weg zur Baracke

wo die Irren ihn küssen
in Missachtung jeglicher Regel des Anstands

AUREOLA

Die quadratischen Augen der Stadt hast du lange verlassen;
das Gängelband besitzergreifender Liebe
riss bei deinem ersten Schritt;
dein Pferd brach zusammen in deinen Armen,
weniger kräftig als du gedacht;
die Gitarren sind in den Lagerfeuern verbrannt;
deine wandernden Freunde hatten andere Pläne;
und dein Gebet auf dem hohen Gipfel,
barfuß im Schnee,
brachte keinen Gott um seinen Verstand.

Also die Wüste: du sonnst deine Stacheln;
meist freundlich und scheinbar äußerst genügsam
stehst du still,
treibst deine endlosen, luftigen Wurzeln
in den lockeren Sand
und singst,
webst eine Stimme aus grünem Achat in die
Kantate von Düne und Fels,
und dein Wachstum spiegelt sich in den Augen
reglos lauschender Echsen.

OPERATION GLADIO

Die Wahrheit ist eine Überläuferin.

Marina Zwetajewa

Wenn du im Dunkeln bleibst,
entspannt sich das Tier,
der Gedankenbogen schnell zurück,
der Hund geht ins Wasser und zeigt seine Zähne
den Gestalten des Zwilichts,
die vorgeben Freunde zu sein.

Und das Wasser fließt schneller.

Wenn du ans Licht kommst,
in dem die Täter von gestern
nach Motiven fischen
und Harmonien des Verrats,
schwimmst du dem Hund hinterher.
In seinen Augen findest du dich schön.

Und aus der Tiefe steigt
der faule Geruch deiner Opfer.

FLUSSABWÄRTS

Drei Zoll über der Grasnarbe
schwebt ein schlechtes Gewissen –
Narziss auf der Suche
nach seiner besseren Hälfte

Die Lorelei kämmt ihr blutiges Haar
und singt orakelnd
von der Zeit
die alle Konten begleicht

An jeder Biegung des Flusses liegt eine begraben
von den guten Ideen
ruht mit den Opfern von Gier und Gewalt
und nährt pragmatische Blumen

Meine Hoffnung
der schnüffelnde Hund
badet sein verfilztes Fell
im schmutzig-goldenen Wasser

NACHTASYL

Diesseits der Absicht zu handeln
oder nicht zu handeln
im unbewegten Zentrum des Bösen
des Guten
und der Gleichgültigkeit

knabbert eine Maus an der Leitung
Wir hören das Knacken das Rauschen
und die wärmende Stimme
die Trost wie Suppe verteilt
und mit delikaten Fingern zerbricht
was wir einander versprechen

BLINDER PROPHET

In deinen Sternen steht geschrieben
eine große Liebe ohne Adressat
ein uferloses ungläubiges Vertrauen
immer wieder
von Wanderhorizonten verführt

Zwischen den Findlingen
am eiskalten Strom
empfängt deine Sehnsucht
die Schauer der Meteoriten
und keine Wünsche fallen dir ein

Blinder Prophet am Lagerfeuer
brennst du gewickelt
in die öligen Lappen deiner Gesichte

Wenn du im Dunkel verschwindest
nimmst du die Dunkelheit
in dich hinein?

SCHUPPENTIER

In der unterirdischen Galerie
verfolgt dich der schielende Wolf
mit seinem starren Blick,
der Tod in der Schachtel, mit sieben
Beinen und einem Widerhaken.
Den hast du verschluckt als du dachtest:
Alles ist einfach, das Leben ist schön.
Jetzt hängt er fest in der Leber und wetzt
seine Klauen im Schlaf. Und der Schlaf
rollt mit den Augen des Wolfes, zuckt
mit seinem Fell.

In der unterirdischen Galerie
beäugen dich Träume, die
allem widersprechen, woran
du so starrsinnig glaubst –
In ausgedienten Folterkammern:
Museumsstücke fast wie neu,
ein Lied von Brahms noch auf dem Streckbett,
wie ein Stachel in der Kehle
des guten Gewissens.

Und irgendwo draußen streift
das Schuppentier durch den Wald
auf der Suche nach einem Mittel
gegen den tödlichen Glauben
der Heilkünstler und Schamanen.

Aber hier in den Wänden
träumen Termiten
von einer Welt
ohne dich, ohne mich, ohne Schuppentier.

Du hörst das Geraschel
von hunderttausend hurtigen Schritten,
dann plötzlich
geht das Licht aus.

HIMMELWÄRTS

*Ein Wort – du weißt:
eine Leiche.*

Paul Celan

Unfähig geradeaus zu denken
kämmt er die entvölkerte Stimme
mit ungebändigtem Gleichmut
wie der Dichter seine Leiche

Und so ragt der Mond aus seiner Nacht
wie ein zerbrochenes Glas
halb gefüllt noch mit dem Schweigen
das seinen Durst nicht stillen kann

Seine Ideen flackern wie seine Augen
Nordlichtern gleich
über fliedergetränkten Ruinen
einer Industrielandschaft

Er hängt die Jacke des Verfolgten
an den Nagel der Zeit
dem einzigen Zahn im Lächeln
des verschanzten Gewissens

Seine Haut sucht den kühlenden Wind
Amseln picken seinem Gesang
die versöhnlichen Noten
aus der offenen Hand

SPIEGELSAAL

Nicht jede Tür
muss geöffnet werden
nicht jeder Schlüssel
will gefunden sein

O reiner Widerspruch
das Fehlen der Achse
so vieler Dinge zu sein
in niemandes Traum

VERWANDLUNGEN

KARAWANE DER LEICHENWAGEN

zwischen Trauerdrosseln
und Wölfen der Freude

fallen wir wie Katzen
übermütige Engel

in eine Parade
von Leichenwagen

geborgen in der Gemeinschaft derer
die vor uns gehen

so wie die Liebe verdunstet
auf unseren Händen

ALS ER SCHOSTAKOWITSCH HÖRTE

Wenn der große Karpfen kommt,
im sechsten Streichquartett,
verdickt sich der Fluss der Noten
zu musikalischer Essenz,

die ganz was anderes ist als Musik.

Schon manch ein Dichter
der frühen T'ang Dynastie
hielt seine Leine ohne Haken
in diesen Fluss.

In diesem Wasser zittern Flimmerlarven
einer psychischen Fauna,
rote und weiße Blutkörperchen
umschwirren den Fisch und verneigen sich.

In der Strömung treiben Bilder
des zwanzigsten Jahrhunderts,
flackern und lösen sich auf
im Wetterleuchten eines Nervensystems.

Lautlos gleitet der Karpfen vorüber.
Auf dem Grund atmet still,
wie ein zufriedener Schwamm,
mein Gehirn.

HAUS AUF STELZEN

Wie in einem Gemälde von Magritte
oder einem Gedicht von Wallace Stevens
stehen die Schäfchenwolken aufgereiht
und spiegeln die Kronen aus Schaum
auf dem himmelblauen Meer.

Du stehst als Haus auf Stelzen
in der Lagune; Herz und Verstand
glühend rot in der tropischen Sonne,
die Beine im kühlen Wasser der Flut,
die Krebse, Muscheln und Tang

an deine Beine spült. So viel Leben
das an deinen behaarten Schenkeln zupft
und deine Zukunft verhandelt.

Dein aufgeschlossener Blick
streichelt den Horizont.

BLINDENHUND

Das Ausmaß deiner Liebe
ist kein Grund sie zu verstecken.

Geh in ein Geschäft für Umstandskleidung,
setz dir eine Clowns-nase auf,
und wenn die Schuhe nicht passen,
trage die Schuhkartons.

Rasiere dir den Kopf,
bewerbe dich fürs Zölibat,
oder praktiziere
platonische Liebe mit Zylinderhut.

Keine Welt ist zu klein
für eine Liebe, die
heimlich oder scheinheilig,
deine Grenzen verschiebt,

bis du selbst alle Pläne
und Eigeninteressen
aus dem Auge, dem Verstand
und dem Herzen verlierst.

Ein Blindenhund für deine
abgenutzte Persönlichkeit,
dem Blick, der Statur
und dem Charakter nach

eine Mischung aus Einhorn und Wolf,
ist schon unterwegs.

FLÜSSIGKRISTALL

Die schönsten Augen sind die Augen der Liebenden
die nichts haben wollen
und nichts halten müssen
und nicht zu wissen glauben wer sie sind

Wenn es draußen noch fast dunkel ist
und dein Körper innen leuchtet und vibriert
wie du siehst wenn du die Augen schließt
und wenn du still liegst fühlst

wenn du erwachst mit einem Traum
vom verlorenen Freund
und du weißt dass du zu viel getan
und zu wenig verschwiegen hast

wenn dein Atem dir am Rückgrat sägt
dein Herz dir in die Leber sinkt
und deine Stimme wie ein Spiegel
in tausend Stücke geht

wenn dein Leben wie ein hypnotisierter Leichnam
aufersteht und dich ausradiert
es in deiner Seele dunkel
und gleißend hell wird in deinem Verstand

wenn deine Gedanken deine Absicht sezieren
wie hilfreiche Experimente ein hilfloses Tier
und du weißt dass wer Recht hat irrt
und keine Antwort mehr erwartest

FIESTA IN CHIAPAS

für Daina

Der Mond ist glücklich, verkleidet als Sonne,
von Vater und Mutter geliebt.

Das Lachen der Mayas bricht aus dem Ernst
wie ein plötzlicher Wurf von Schmetterlingen.

Achthundert Kinder malen mit schweisgammem Eifer
den Aufgang der Sonne.

Wenn sie untergeht, ziehen die Familien,
Dörfer nach Farben geordnet, die Hänge hinauf.

Nur eine Genossin kann Farben nicht ertragen.
Wir schenken ihr die mondlose Nacht.

Morgen kommt wieder die gepanzerte Kolonne
der Regierungstruppen.

Unsere Angst wird sich dann übergeben, ein Feuer
brennen in unseren Lungen, frei von Hass,

das mit glühenden Fäden die Horizonte
unserer Wunden vernäht,

die Ränder unserer Einsamkeiten
ins Offene biegt.

CHAPULTEPEC BLUES

für Iván

An jenem Morgen in Chapultepec
sah ich meine Gedanken wie Ameisen wandern;
sie trugen ihre Bedeutung, ihren Schatz weißer Larven,
in ein neues Versteck.

Zwischen Eis- und Zeitungsverkäufern
auf den asphaltierten Wegen am Schloss
erzähltest du mir von dem letzten Kadetten,
der sich 1847 hier,
in die mexikanische Fahne gewickelt,
stürzte vom Dach in den Tod,
um sich den *yanquis* nicht zu ergeben.

Im türkischen Café am Eingang des Parkes
las ich im Satz meiner Mokka-Tasse:

Das Ameisenheer der Geschichte,
Infanterie des Geistes,
Fußvolk unserer Leidenschaft:
lass es marschieren in Reih und Glied,
oder in Chaosformation
auseinanderstieben,
lass es frei,

während wir,
gewickelt in die Fahne unserer Persönlichkeit,
wie ein Seufzer sinken,
zurück in das Versteck,
wo wir die vergessenen Larven
der Ameisen sind.

UNBESCHRIEBENER WOLF

Woher die Angst vor dem Wolf?

Wogegen kämpfst du an?

Es wäre besser, du schiefst bei den Freunden
mit den Füßen zum Feuer, dass er deinen Kopf,
wenn er kommt,
besser abreißen kann.

Schon der Wind hebt die hastig zusammen-
genagelte Tür aus den Angeln;
du stemmst dich dagegen,
niemand hilft, und der Wolf
schlüpft, wie ein Geist aus der Flasche,
durch ein Astloch herein,

und setzt sich auf deinen am Feuer
ausgebreiteten Mantel.

Weiß und jung und unbeschrieben,
mit schräg gestelltem Kopf,
schaut er dich an wie ein Hund,
der wissen will, ob du spielen kommst,
oder was los ist mit dir.

Dann siehst du die Flamme in seinen Augen.

Eine Stimme sagt: *So billig*

kommst du nicht davon.

Kein Träumer wird von seinem Wolf

gefressen im Schlaf.

Und ihr schaut euch fragend an.

MIT HEISERER STIMME

Bevor die Zähne der Gewissensbisse
deine Kehle richtig zu fassen kriegen
bevor der Schatten deines Herzens
an deinen Augen zu trinken beginnt
bevor Ehrgeiz deine Knie füllt mit Salz
bevor die Erkenntnis sich umdreht sich den
 Hintern zu wischen
und die Ignoranz die Gelegenheit nutzt
noch ein Plutonium-Ei
in die sterile Zukunft deiner Barmherzigkeit legt

lass eine dunkle fruchtbare Stimmung
die Entscheidungen dir von den Händen waschen
wie ein schwerer Regen
und deine Zweifel und Widersprüche sauber lecken
wie ein Hund die salzige Hand

Wenn die Falltür sich öffnet in deinem Bauch
lass den Verstand allein seine Gedanken jagen
wie ein kopfloses Huhn
nimm den Fahrstuhl in die Tiefe
wie eine Lampe lass dich hinab in die Grotten
wo dein Leben nicht mehr als das Echo
einer vagen Erinnerung ist

*Mach den Mund nicht auf hat man dir gesagt
denn es kommen nur Lügen heraus*

Der Atem kommt von links und rechts
Wahrheit aus jeder Richtung
Keine Heimat
könnte näher sein

DER ELEKTRISCHE KÖRPER

Wenn dein Körper vibriert
wie ein Mikrowellenherd
fällst du durch Schichten um Schichten
von Klangclustern und Stille
ein heilender Choral
für ungezählte Stimmen
eine synästhetische Kern- und Fadenschmelze
Die Farben deiner Welt vermischen sich
ohne ihre Reinheit zu verlieren
Wenn du jetzt stirbst
stirbst du an einer Horizontverschlingung
auf dem Weg zur absoluten Empfindung

DIESER WIND

Wir stehen wie zerbrochene Häuser
auf einer staubigen Ebene
Lass den Wind die Launen wie Blätter fegen

über deinen Hof durch die offenen Türen
und Fenster durch die Zimmer
mit den zurückgelassenen Möbelstücken

Seltsam: dieser Wind hat weder Jahreszeit
noch Temperatur
er kühlt oder wärmt je nachdem

was wir brauchen um unseren Schmerz
in Ruhe zu lassen

GEWÖHNLICHE DINGE

Version auf ein Thema von Adam Zagajewski

Gewöhnliche Dinge sind ebenso tief
wie unsere Albträume und Visionen,
sie verstecken ihre Einladung nicht.

Denk an den chinesischen Weisen
der sich für den Frieden entschied
nach einer langen Nacht prasselnden Regens
unter seinem Bambusdach.

Manchmal am Abend,
wenn Licht und Schatten
eifrig Geheimnisse mischen,

vergessen wir uns selbst
auf eine klare, sanfte Weise,
und es bleiben nur das Glück und die Trauer
und die Reinheit die man nicht sehen kann.

III.

VERSTREUTE UND
UNVERÖFFENTLICHTE GEDICHTE

(2008-2013)

AUF DER WEIDE

Mit plötzlicher Entschlusskraft
gehen die Kühe
nirgendwohin.

FLOW

Qu'est devenue le loup par ces temps d'abandon? Il s'aligna sur l'homme quand il constata qu'il ne pouvait se plier à celui-ci; et la cage s'ouvrit la première devant l'espace de sa mort, au ras de ses pattes pressées.

René Char

Wenn du jetzt, anstatt zu klagen,
deine Stimme bis zu ihrem Ursprung
zurückverfolgst,
fällt sie dir auf:
die Laufmasche im Gewebe,
quer zur Geschichte,
haarebreit,
bodenlos –

hier geht alles verloren, hier
brauchen wir nichts.

AUF DER SPUR

Wer allen Dingen auf den Grund geht
und nichts finden kann
dem ist die Wirklichkeit
auf der Spur

DER REGENTROPFEN

In der Wolkenstille formt sich der Tropfen und fällt
ganz für sich allein
die vielen hundert Meter
um schließlich hier
auf meine Stirn zu treffen

Zahllos sind die unbemerkten
Vorbereitungen für alles
was uns geschieht

QUEMCHI, CHILOÉ

für Bruno

Kein Mond, die Nacht voller Schrammen
von den Gesprächen ein Echo das nervt
Am Kai ein Boot mit bleichenden Wangen
wieder hat niemand die Möwen entschärft

Schwarz ist das Wasser er lässt seine Füße
über dem Auge baumeln das blind
mit Fischen greift nach der Süße
die er verstreut wie ein schläfriges Kind

In seinem Rücken tuschelt verdächtig
das Dorf mit sich selber beschäftigt
ein Kutter tuckert hinaus in die Bucht

wie über dem weichen Atem der Schläfer
ein systematischer Käfer
seine verbummelte Käferin sucht

IM WASSER BIS ZU DEN KNIEN

Die Schwächen deiner unbequemsten Freunde
hast du zu Geheimnissen
gemacht und verplaudert.

Jetzt suchst du einen dunklen Ort
an dem du ungesehen
deine Wäsche wechseln kannst.

Du irrst durch mürbe Gänge
deren Fundamente
in Brachwasser stehen.

Doch hinter jeder Ecke empfängt dich
das helle Lachen junger Leute,
das grelle Licht eines Ladens

oder der mürrische Blick des Polizisten,
der mit seinem Knüppel
Gitter, Türen und morsches Gemäuer prüft.

GUTE REISE

Du gehst auf eine Reise,
frage nicht wohin.
Links und rechts donnert die Brandung,
vor dir öffnet sich
ein unmarkiertes Feld.
Natürlich kannst du die Hand
vor Augen nicht sehen:
es ist sternlose Nacht.

Wir nahmen deine Geschenke
gerne entgegen. Dein Reiseengel,
ein taubstummer Vogel,
ist bereit.
Folge dem Geräusch seiner Flügel,
deine Spuren verwischen sich selbst.

Dein Vater ist unterwegs
in eine andere Richtung,
er hat seine Freunde,
er braucht dich nicht.
Deine Mutter folgt später,
in sicherem Abstand.

Deine Freunde träumen jetzt
von dir, lass sie schlafen.
Wir haben alles was du brauchst
für dich gepackt,
viel ist es nicht.

Und Sorge dich nicht um deine Gedanken,
wir kennen sie schon,
sie stören uns nicht.

Du gehst auf eine Reise,
geh jetzt.
Die Dunkelheit
bietet dir Schutz.

MEIN KAPITÄN,

Erfolge helfen uns nicht mehr,
nur ein Scheitern: wenn wir sinken
erhalten im Ertrinken
wir das Meer.

IV.

DOPPELT SEHEN

(2015)

PAROLE

Wir sind Gäste der Feindschaft
wir können jederzeit gehen

Während die Nacht patrouillierend
unsere Träume umschleicht
ruft ein Freund im Schlaf die Losung

Wir hören nicht hin wir beraten uns
mit unserem Wirt

*Wir können unsere Wahrheit verschweigen
sie in uns wachsen lassen
wie ein Krebsgeschwür
oder wie das Licht
für einen Heiligenschein
Wir können weiter basteln an der Bombe
der Verleugnungsfähigkeit*

Die Nacht wird älter betrunkene Gäste
driften durch jeden Raum
Wir bleiben nüchtern kauen an den Fingernägeln
analysieren die Bilder an der Wand

*Wir könnten nagen am öligen Lappen unsrer Angst
oder uns bekennen
zur Gefahr die uns bewohnt
zur Säure der Gewalt
die unsre Wurzeln benagt*

Auf der Terrasse berichtet ein Radio
von massiven Explosionen
Wir schleichen vorbei verlassen das Fest
mit einem Sprung über den Zaun

*Könnte doch Wahrheit sich fressen durch Lügengebäude
wie Nanothermit durch gehärteten Stahl*

Hier draußen in der Vorstadtwildnis
wo Libellen jagen am muffigen Kanal
wuchert Vergebung

OHNE GEWISSHEIT

das Wertvolle von der Denkweise trennen
sich nicht festlegen
nicht im Ohrensessel
warten auf den Tod
bereit sein auszubrechen
Klarheit auf beiden Seiten
der zerbrochenen Scheibe

NACH EINSTEIN

Es ist tröstend zu wissen
dass wir alle in der Raumzeit
uns mit Lichtgeschwindigkeit
fortbewegen und zwar
entlang einer perfekten Geraden

Nur unser Schatten zeigt
im dreidimensionalen Raum
den traurigen Anblick

unseres prächtig verzerrten Erlebens

MIT RÖNTGENAUGEN

Mit Röntgenaugen die Zeit durchschaut:

leuchtende Zukunft

schillernde Farben

Giftgrün Neidgelb Tschernobylrot

und das Blaue vom Himmel

DOPPELT SEHEN

Ein Lächeln steigt wie eine Taube über
dem Müllberg der Gedanken

als lebten wir
in einer Lösung die
uns sieht und spürt

als müssten wir nicht den Gefühlen glauben
auch den sekundären nicht
die alles wieder richten wollen

als gäb es tatsächlich den Schwerpunkt
der uns durch die Wellen zieht
zu jener unbestimmten Mitte
die wie Gleichmut fließt

als wäre die Welt
nur Haut

MUSEUMSSTÜCK

Es ist ein Gedränge gerupfter Engel
in Gedächtnislücken
ausgestopfter Engel

ein Silbengerätsel schwermetallen
lallender Zungen
eingelegter Flatterzungen

Man nehme in Quecksilber gesättigte
Zuckerwatte und Feinstaub
verschossener Uranmunition

dann leuchten die Vitrinen

SCIENCE FICTION

Leblos lauert, alle Lichter erloschen,
die kleinstadtgroße Raumstation
auf gedrechselten Insektenbeinen,
mal stahl – mal pappgrau
mal matt und mal schimmernd im Vollmondschein.

In ihrem Schatten stehst du
zwischen Büschen und Bäumen in dichtem Gestrüpp,
wo die Wildsäue sich hinter zitternden Ohren
kraulen lassen

und hältst den kleinsten der Orang Utans in deinem Arm.
Sein Herz schlägt warm, vertrauensvoll
an deine Brust. Du denkst
das ist gut, mein Affe und ich,
wir erkennen uns an,
wir bleiben
anhänglich.

Wäre Licht in einem
der zahllosen Fenster beruhigend?
Dein Orang Utan zittert
und schnattert leise.

SACKGASSEN

In Sackgassen würziger Uringeruch
Hier liegen die Rechthaber falsch

Zeichen und Winke die ins Weite führen
Gegenbewegung auf kleinstem Raum

Mit unsichtbarer Druckerschwärze
ein Liebesversuch

dem Zeitgeist ins Gesicht geschrieben

V.

NEUE GEDICHTE

LEUCHTEN

*Lass die Toten ihre Toten begraben
flüstert meine unsichtbare Schwester
wir gehen tiefer in den Wald
Der fliehende Hirsch weist uns den Weg
mit seinem leuchtenden Geweih.*

Der Wald, der Hort der tausend Stimmen,
ahnungslose Orakel im Flüsterchor;
beruhigender Hauch von Moder und Verwesung.

Wo ist es, das Geweih, das Licht?
Wir verloren es schnell aus den Augen.

Ich lasse mich nieder bei Pilzen,
Tannennadeln und schütterem Gras.
Soll ich mich erinnern oder vergessen?

Was hier leuchtet sind die Fährten der Füchse,
Dachse und Marder,
das Netzwerk der Ameisenstraßen,
die schmerzenden Linien
meiner langsamen Hand.

ONKEL HUGOS TERRAQUARIUM

Am besten gefällt mir das hühnergroße,
tyrannosauriergleiche Plastikinsekt,
das plötzlich zu laufen beginnt,
die kleineren Insekten jagt, fängt und frisst,
in Onkel Hugos Terrarium.

Terrarien sind nicht mehr in Mode, sagt jemand;
was ein Glück ist für Onkel Hugo;
denn so bekam er den gläsernen Kasten,
dessen buntes Gewimmel wir betrachten,
zu spottbilligem Preis.

Jetzt hat sich der Kasten mit Wasser gefüllt;
die Insekten werden zu Fischen.
Immer wieder springt der eine
oder andere heraus
und zappelt auf dem Teppich.

Unter den aufgeregten Gesten der Gäste
hebt Onkel Hugo ihn dann behutsam auf
und hilft ihm lächelnd zurück
ins lebensnotwendige Nass.

Und dabei liegen sie ganz ruhig in der Hand,
als hätten sie Hugos Absicht erkannt.

Und dann schwimmen sie wieder
wie aufgeblähte Insekten
und atmen unter Wasser.

WER GEWINNT, MACHT SICH SORGEN

frei nach Paul Muldoon

Doppelt hält zweimal,
das kannst du ruhig besser sagen:
Ein jeder ist seines Glückes Unglück,
denn ein Laster in der Hand
hat kurze Beine,
Morgenstund ist aller Lügen Anfang
und ein Schmied kommt selten allein.

Wie der Vater, so die Taube,
und ein Sohn auf dem Dach
ist besser als ein Feuer im Mund.
Wo viel Rauch ist, ist auch ein Spatz,
und das Gold fällt nicht weit vom Stamm.
Zwar lacht die Muße am besten,
aber der Apfel lacht zuletzt.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend wagen
und schaut geschenktem Lob nicht ins Maul.
Ein ehrlicher Sommer im Glashaus
macht noch keinen halben Gaul.
Frisch verschoben währt am längsten –
werfe heute nicht mit Schwalben,
sitzt du morgen auf dem Stein.

NUR DIE TITEL SEINER VERSCHOLLENEN WERKE BLIEBEN
UNS ERHALTEN:

Die Quadratur des Kreischens

Einläufe in den Deutschen Idealismus

Auf der Suche nach meiner Abwesenheit

Das Unding an Sich

Auf Knüppelpfaden zur Lichtung

Über die Ungewissheit und die Lust auf ihr Ende

Ausflüchte und Abwege

Null zu null für Nagarjuna *oder* Wer nicht mitspielt,
der gewinnt

Wo er Recht hat, liegt er falsch

Handbuch für Drachenfänger

Ende ohne Anfang

DER SONNENJÄGER

für Nico

In den Veilchen döst der Nasenwolf,
atmet Blütenduft und gähnt.
Ich glaub der Blumenfreund heißt Rolf,
das hat der Hasenhecht erwähnt.

Der Hasenhecht schwimmt in den Lilien,
knabbert hier und da an einem Blatt.
Er verschmäht die Quappenbartfamilien,
denn der Hasenhecht ist satt.

Ein Hörneraffe freut sich an der Szene,
läuft am Ufer hin und her,
kraust dem Nasenwolf die Mähne,
beißt dem Jäger ins Gewehr.

Der Jäger jagt den Sonnenschein,
hat mit Tieren nichts am Hut,
denn sein Jagdhund pinkelt ihm ans Bein,
wenn er Tiere jagen tut.

ABENDS, SPÄT

Hinter der Vertäfelung
deiner Seelenattrappe:
kräftiges Gemäuse

ALPENRAND

flächendeckender traum von nabelflechte
grau in grau

bei regen schwarze algenfinger auf der stirn
der nordflanke überm
gabbro-hirn

fragen bohren tief
in die subsumierten schichten unter
dem gefühlsmalm bunter
sedimentgeschichten

du spürst wie hier sich alles im jahr
um einen halben zenti-
meter verschiebt

TUNNELBAU

Vorwärts maulwurf
sich das pelzige Herz

UNTER BEOBACHTUNG

Der Verfassungsschützer zeigt sich besorgt
über meine geistige Verfassung;
er liest die Dunkelziffern hinter meinen Augen
und meint die Luft wäre zu trocken
für eine anständige Melancholie.

Der Chefarzt fühlt den Leidensdruck
an meiner Halsschlagader
und urteilt, ich müsse jetzt allein sein,
ohne Roben, ohne Uniform,
wie im Graben das zertretene Saxophon
eines gescheiterten Pianisten.

Meine große Liebe schweigt,
wechselt nur die Namen aus:
es wäre wohl zu einfach
nach Antworten zu suchen;
es wäre wohl zu schwer
die Fragen zu umgehen.

ZUVIEL WASSER IN MEINEN TRÄUMEN,
immer kommt die Flut.

*Wenn du träumst, hat er gesagt,
träumt das Universum in dir.*

Eines Freundes Ungeduld:
wir fahren früher als geplant,

wegen des Sturmes, wegen der Flut.
Wir inspizieren den Müllberg am Strand:
dreißig Meter hoch!

Der Freund schlägt vor, ihn bemalen zu lassen
das spare Kosten und erzeuge
ein passables Kunstwerk.

Ich betrachte den Schutt der noch
in den Wellen treibt.

DIE SPRACHE IST DAS HAUS DES SEINS,
doch ich bin lieber draußen.

Gar mancher um des schönen Scheins
mag Leib und Haar sich raufen,

doch ich bau nicht mit diesem Stein,
bewohn kein Haus, und zieh ich ein,
muss es in eine Tonne sein,
die ohne Dach lässt Sonne rein,

da reck ich dann tagaus tagein
die Glieder braun von Sonne
und rülps und gähn vor Wonne

so ganz wie ein Diogenes
der gern mal arg- und sprachlos ist
in seiner hohlen Tonne.

GROßMUTTERS KINDHEIT

Der Opa kreperte am Bauchschnss
weit jenseits der Walachei;
er sah wie der Darm ihm herauswuchs,
und verschluckte seinen Schrei.

Die Tanten mussten Juden waschen
und in die Kammern treiben.
Sie bekamen Lohn in ihre Taschen
und in die Herzen Schweigen.

Doch schön war unsere Kindheit,
auf den Feldern blühte der Mohn.
Es war alles voller Gestimmtheit,
Das Glück saß auf dem Thron.

Vorm Hoftor da zogen die Züge
gefangener Juden vorbei;
wir warfen auch einmal ne Rübe
und dachten was Gutes dabei.

Es bückte sich eine der Frauen,
ein Wächter der hob sein Gewehr.
Sie wollt nach der Rübe wohl schauen;
er schlug und sie schaute nicht mehr.

Doch schön war unsere Kindheit,
auf den Wiesen blühte der Klee.
Es war alles voller Gestimmtheit,
im Winter fiel tief noch der Schnee.

Am Ende da gings übers Wasser,
und Dänemark war unser Ziel;
und um uns herum so ein nasser
Tod in den manch einer fiel.

Aber schön war doch unsre Kindheit,
in den Wäldern blühte das Kraut.
Es war alles voller Gestimmtheit,
die Welt noch beschaulich vertraut.

DER GOLDENE VOGEL

Im weiträumigen Kellergemach deiner römischen Villa
war der Honigfresser so zutraulich an uns interessiert,
dass ich mich sorgte um ihn,

bis er sich plötzlich in einen goldgelben Zwerg-
pudel verwandelte, dessen
tiefschwarz leuchtende Knopfaugen so

liebend zur Adoption seiner Einsamkeit luden,
dass es auch die Kinder nun zu mir hin zog—
sie wollten spielen mit dem goldenen Pudel.

Ich küsste dem Hund das goldene Fell und den Kindern
ihre verpickelten Wangen.

Oben im Garten der Villa, dem Schrebergarten
faulenzender Götter, entsprang eine Quelle,
die zu schützen der Nachbar uns mahnte.

Derselbe Nachbarprophet und Chaot, der jetzt
in seinem Liegestuhl schlummerte,
das große Buch mit chinesischen Zeichen
auf rostroten Seiten geöffnet im Schoß.

Und hoch im Baum sang ein Pirol.

VI.
NEUN VÖGEL

(frei nach Brehm)

*Diese Vögel wurden alle in Brehms Tierleben von 1863 beschrieben
und sind seitdem von der Erde und ihren Himmeln verschwunden.*

DIE JUNGEN HOKKOS

Sie haben von ihrem ersten Tag im Leben an
gerne einen großen Raum
zum Hüpfen und Springen.

Den ganzen Tag über laufen sie
im Garten umher, fressen Gras
aus Nachahmungstrieb.
Ihre Zehen sind zart.

Vergisst man sie
in ihren Käfig zu bringen,
übernachten sie
hoch im Baum, aber nah
bei der Henne.

Sie sind kaum empfindlich
gegen Kälte, jedoch
gegen Regen und Schnee.
Nach dem Fressen baden sie gern in der Sonne,
im feinen Sande, während
bei feuchtem Wetter sie
den ganzen Tag im Käfig bleiben
und sogar die Henne ziehen lassen,
die sonst sie nie
aus den Augen verlieren.

Brot in Milch getunkt
lieben sie auch,
solange das Brot zu sehr
nicht aufgeweicht.

In den ersten zwei Monaten wachsen sie kaum.

Niemals lassen sie
in die Hand sich nehmen.

Lebte in Brasilien. Heute nur noch wenige Exemplare in Erhaltungszucht.
In freier Wildbahn 1994 ausgestorben: vornehmlich wegen Zerstörung des
Lebensraumes und Jagd.

DER AUCKLAND-SÄGER

geht watschelnd und wackelnd,
schwimmt vorzüglich,
taucht mit größter Leichtigkeit,
und schnarrt,
wegen mannigfalter Zwischentöne,
merkwürdig,
unter Umständen
wohl lautend sogar.

Futterneidisch ist er,
streit- und rauf lustig,
hält sich abgesondert
von seinen Verwandten.

In Gefangenschaft
nur von äußerster Lieb-
habern gehalten,
weil er kostspielig
und nutzlos ist.

Während die Schönheit seiner Farben
und die Lebendigkeit seines Wesens
jeden Tierfreund überzeugen.

Lebte auf den Auckland Inseln. 1902 ausgestorben, vornehmlich durch Einführung von Schweinen, Katzen, Hunden und Einschleppung von Ratten.

ANDEN-TAUCHER

bewohnen stehende,
 ausnahmsweise
 wohl auch langsam
 fließende Gewässer.

Ihr Leben teilt sich
 in Schwimmen und Tauchen.

Sie steuern mit den Füßen
 und verstehen es meisterlich,
 durch ganz eigene Bewegungen
immer auf der Stelle zu bleiben.

Misstrauisch, scheu und listig
holen sie ihre Beute aus der Tiefe,
gehen mit Menschen ungern
ein näheres Verhältnis ein,
 leben überhaupt nur für sich.

Beim Einfetten nehmen sie
die wunderbarsten Stellungen ein –
 ziehen den Hals bald ein
und strecken die Knie weit von sich.

Sie lieben sich zärtlich,
wandern vereint,
bauen ein schwimmendes Nest

und verschlucken ihre eigenen Federn
feinschmeckerisch.

Lebte in Ecuador, Peru und Kolumbien. 1977 ausgestorben: Zerstörung des Lebensraumes, eingeschleppte Fische, Jagd...

DAS HAWAII-SUMPFFUHN

reist vornehmlich nachts,
so viel wie möglich zu Fuß;
im Schutze der bergenden Gräser
lebt es versteckt.

Untertags regt es sich wenig,
gegen Abend ermuntert es sich.
Und wenn man es belauscht, bewegt es sich
ganz nach der Art
des Wiesenschnarrers.

Wenn es schwimmt oder taucht,
das Schwänzchen gestelzt,
bei jedem Ruderstoße
mit dem Köpfchen nickend,
ist es gar anmutig anzuschauen.

Sein Lockruf mehr quietschend als pfeifend,
der Ausdruck der Zärtlichkeit
ein fallender Tropfen in gefülltem Glas,
sein Angstruf ein quakendes Geschrei...

1884 wegen eingeschleppter Ratten, Mungos und Katzen ausgestorben.

DIE TRISTAN-RALLE

ist schon früh am Morgen rege
und geht erst spät zur Ruh,
treibt sich viel im Schilf
und hat einen schwer-
fälligen, wankend
ermüdenden Flug,

gehört nicht zu den verträglichen Vögeln,
beweist dabei
einen mit ihrer geringen Größe
in keinem Verhältnis stehenden Mut,
fällt kleinere Vögel mörderisch an,
und ist doch als Gatte sehr zärtlich.

Sie liebt es den Teich ganz
für sich zu haben,
kämpft gegen Nachbarn
und baut mit dem Gatten gemeinschaftlich,
nur zuweilen sorgfältig,
gewöhnlich aber liederlich,
ein kunstloses Nest für die Brut.

St Helena, Tristan Insel. Ausgestorben um 1890 aufgrund von Jagd, Zerstörung des Lebensraumes, eingeschleppter Ratten etc.

SEYCHELLEN-SITTICHE

Ihre äußere Erscheinung wenigstens
ist gefällig und gewinnend,

doch nur solange sie fressen
sind sie ruhig und still;
sonst schwatzen und zwitschern sie laut und schneidend,
und die meisten erscheinen schon bald
so langweilig
wie anfänglich sie fesselten.

Bei einem Pärchen dieser Art
herrscht immer Harmonie:
schreit einmal das Männchen,
fällt das Weibchen gleich ein;

badet dieses, dann badet auch jenes,
und überhaupt tun sie alles gemeinsam.

Wird das eine krank,
füttert es das andere.

Sie leiden schwer
unter dem Verlust ihres Ehegenossen,
trauern aber, wurde dieser
von einem andren ersetzt,
nicht länger.

Gefangen sind sie hilflos
und lohnen kaum die Mühe,
welche sie verursachen.

Lebte auf Mahé und Silhouette (Seychellen). Starb 1906 aus durch Zerstörung
des Lebensraumes und Verfolgung als Schädling der Kokosnussplantagen.

DER KANARISCHE AUSTERNFISCHER

fällt auf durch seine Gestalt und
die fehlenden nahen Verwandten.

Sein Betragen erklärt die Beachtung,
welche ihm überall gezollt wird.

Kein anderer Vogel am Strande ist
wie er so rege, mutig, neck –
und kampfeslustig
und dabei immer wohlgelaunt.

Seine pfeiffende Stimme erschallt
bei jeglicher Gelegenheit.

Jeder kleine Vogel wird beobachtet,
jeder größere mit lautem Ruf begrüßt.

Keine Ente, keine Gans wird übersehen,
jeder Feind im tönenden Geschwader
effektiv bekämpft.

Wo der Austernfischer lebt
ordnet er das Strandgewimmel
und führt das große Wort.

In Gefangenschaft verliert er die Scheu
schnell auch vor den Menschen,
und warnt das Getier
vortrefflich vor nahendem Feind.

Leider verbleichen Schnabel und Füße
schon nach kürzester Gefangenschaft.

Östliche Kanarische Inseln. Ausgestorben 1981, wegen eingeschleppter
Feinde (Ratten, Katzen...)

DIE LAPPENHOPFE

leben mehr auf dem Boden
als im Gezweig,

bewegen mit großen Sprüngen
sich außerordentlich rasch,

fliehen beim geringsten Geräusch
oder beim Anblick des Menschen,

doch sind sie schon wenige Tage
nach der Erbeutung ganz zahm,

empfinden nicht den Verlust
ihrer Freiheit.

Beim Spiel mit Artgenossen
huschen sie flüchtig und lebhaft

Besonders hübsch: das Spreizen
ihres Schwanzes zum Fächer

wenn sie sich liebkosen
mit elfenbeinernen Schnäbeln.

Ihr Lockton ist ein sanftes,
klares Pfeiffen das zuweilen

dem Weinen kleiner Kinder
täuschend ähnlich klingt.

Auch die letzten ihrer Art
ließen wohl ihre Federn
dem Kopfschmuck eines Maori.

Lebte bis etwa 1907 auf Neuseeland; starb aus aufgrund von Jagd, Zerstörung
des Lebensraumes und durch eingeschleppte Fressfeinde und Infektionen.

DER ARABISCHE STRAUSS

lebt am Wüstenrand;
steckt er seinen kleinen, platten Kopf in den Sand,
nehmen mit 80Km/h
seine Gedanken Reißaus.

Meist sind das nicht viele,
denn der Strauß gehöret wohl
zu den dümmsten, geistlosesten
Vögeln die es gibt.

Er folgt blindlings den augenblicklichen
Impulsen seines schwachen Gehirns
und lässt selbst von ihm ganz ungefährlichen
Tieren sich aus der Fassung bringen.

Dabei hat er, den großen, glänzenden Augen
und schlappen Flügeln zum Trotz,
in den Krallen seiner Zehen
eine fürchterliche Waffe.

Und man sah schon einen Straußenvogel
sich mitten zwischen Schienen stellen
und heben den Fuß zum Tritt
gegen einen heranrasenden Schnellzug...

Der Strauß hat einen unwiderstehlichen Drang
nach allem zu hacken, was ihm vor den Schnabel kommt

und würgt alles ihm Erreichbare hinab,
bis zum unverhofften Suizid.

Wer einen Strauß besitzt, der suche
daher immer zuerst im Straußenkot
nach einem vermissten Gegenstand.
Kleine Tiere kümmern Strauße kaum,

doch geraten sie in Erregung, versuchen
sie an ihnen ihr Mütchen zu kühlen,
misshandeln sie ohne Grund
oft auf das Abscheulichste.

Züchtigungen schrecken sie zwar
für den Augenblick, aber bessern sie nicht.
Sie fürchten die Peitsche nur
solange sie dieselbe fühlen.

Die Gefangenschaft erträgt der Strauß,
falls er Raum hat, ohne Kummer.
Auch wenn man die erwachsenen Vögel
jeden achten Monat ihrer Federn beraubt.

Junge Strauße haben ein höchst zartes,
wohlschmeckendes Fleisch;
das der älteren ist härter,
dem Rindfleische ähnlich...

Lebte auf der arabischen Halbinsel und im Nahen Osten. Ist seit 1966 infolge
der Jagd nach Federn und Fleisch ausgestorben.

EPILOG

JETZT haben wir Zeit.

Wir können langsam gehen,
können leben und schreiben
bis tief in die Nacht.

Wir können den Schnee betrachten,
der von den viel zu steilen Hängen rutscht,
und was darunter sichtbar wird:
das sich lockernde Gestein.

Wir können den Storchenschnabel stehen lassen,
die Zitronenmelisse
und die Kugelblume auch.

AM ENDE

gibt es nur eine Tür
die sich zu öffnen lohnt –
du hältst die Klinke in der Hand

ANMERKUNGEN

p.101, *Engel hab ich mir abgewöhnt*, Titel: Thomas Rosenlöcher, Titel des Nachwortes zu *Flockenkarussell*.

p.104, *Schwester*, Zeile 1: Marina Zvetajeva, aus autobiografischer Prosa.

p.104, *Schwester*, Zeile 10-11: Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*.

p.114, *Auf dem Weg nach Yucatán*, Titel: Yucatán, Aztec *Yokatlān*, Ort des Überflusses.

p.117, *Auf dem Weg nach Yucatán, III. Was Wir Seele Nennen*, Zeilen 19-20: Marina Zvetajeva.

p.125, *Operation Gladio*, Titel: Geheime NATO Operation im Europa der Nachkriegszeit.

p.133, *Spiegelsaal*, Zeilen 5-8: Variation auf Rainer Maria Rilkes Grabspruch.

NACHWEISE

Dein Mund geöffnet: Babel Hefte

Auf der Weide: Kiesel und Kastanie

Tiere die mich besuchen in der Nacht: Urthona (engl.)

INHALT

<i>Prolog</i>	vii
<i>Klumpfußgedanken</i>	viii
<i>Nachträumer</i>	ix
Vollmondgeboren	x
<i>Die Alster</i>	xi

I. WENN ALLES GESAGT IST

Die empfindlichste Stelle	3
<i>Einmal</i>	4
<i>Mit der Würde eines Rehes</i>	5
<i>Blasse Gedanken</i>	6
Irrlicht	8
Sturm	9
Schwarzlicht	10
<i>Was brennt</i>	11
Auch du	12
<i>Eine Liebe</i>	13
<i>Wo du alleine bist</i>	14

Wie eine Tellermine	15
Herz	16
Im italienischen Kloster	17
<i>Mein Gefühl</i>	18
Zahnloser Fuchs	19
Omen	20
Gemeinsam	21
Orakel	22
Geste und Wurm	23
Senkrecht	24
Monte Jalama	25
Hammer Wood Haikus	26
Stilleben	27
Maskenball	28
<i>Tote Kaninchen</i>	29
<i>Draußen</i>	30
Die Begegnung	31
Regenwolkenwald	32
Chanson Obscure	34
<i>In der Provinz</i>	36
Auf dem Friedhof	37
Zeitlos	38
Kuan-Yin für Romantiker	39
Herzog	40
Im Ginsterfeld	41
Begegnung	42

<i>Dein Mund geöffnet</i>	43
<i>Ein Geheimnis</i>	44
<i>Regen klärt</i>	45
Die Achse	46
Regenmantel	47
<i>Weißer Rauch</i>	48
<i>Mehr Licht</i>	49
Kleiner Bruder	51
Kleiner Bruder	52
Der Andere	53
Terminal	54
Vorposten	55
Es ist Zeit	56
Fieberkurven	57
<i>Der Schmerzkern</i>	58
<i>Schief im Wind</i>	59
<i>Seelenbau</i>	60
Hungervogel	61
Wintergarten	62
Die heimlichen Manöver	63
Wanderers Ruh	64

Die Wurzeln der Schwerkraft	65
Zweimal Stille	66
Alles ist Gut	67
In Delphi	68
Nocturne	69
Traumlied für John Berryman	70
Spaziergänge	71
Die Überfahrt	72
Begründung	74
Zu dir	76
Dein Leben	77

Gesichter im Dunkeln	79
Bevor du es weißt	80
Studie in gedämpften Farben	81
Gesichter im Dunkeln	82
Zu Hause	83

II. WÖLFE, TRÄUME, VERWANDLUNGEN

Wölfe	87
Die Fliegen	88
Vier Schritte in der Wüste	90
Herzwolf	92
Hotel zur guten Zukunft	93
Der Sprachschluckler	94
Sostenuto	95

Tiere die mich besuchen in der Nacht	96
Schattenwolf	97
Kein Ende in Sicht	98
Engel hab ich mir abgewöhnt	101
Einsiedler auf düsterem Berg	103
Schwester	104
Die Stille in Mailand	105
An der Tür	107
Träume	109
Traumkasten	110
Hohes Gras und Meer	111
Aquamarina	113
Auf dem Weg nach Yucatán	114
Selbstbildnis in schwarzweiß	118
Kaktus in dünner Luft	120
Wo die Irren ihn küssen	121
Aureola	124
Operation Gladio	125
Flussabwärts	126
Nachtasyl	127
Blinder Prophet	128
Schuppentier	129
Himmelwärts	131
Spiegelsaal	133

Verwandlungen	135
Karawane der Leichenwagen	136
Als er Schostakowitsch hörte	137
Haus auf Stelzen	138
Blindenhund	139
Flüssigkristall	141
Fiesta in Chiapas	143
Chapultepec Blues	144
Unbeschriebener Wolf	146
Mit heiserer Stimme	148
Der elektrische Körper	150
Dieser Wind	151
Gewöhnliche Dinge	152

III. VERSTREUTE UND UNVERÖFFENTLICHTE GEDICHTE

Auf der Weide	154
floW	155
Auf der Spur	156
Der Regentropfen	157
Quemchi, Chiloé	158
Im Wasser bis zu den Knien	159
Gute Reise	160
Mein Kapitän	162

IV. DOPPELT SEHEN

Parole	164
Ohne Gewissheit	166
Nach Einstein	167
Mit Röntgenaugen	168
Doppelt sehen	169
Museumsstück	170
Science Fiction	171
Sackgassen	172

V. NEUE GEDICHTE

Leuchten	174
Onkel Hugos Terraquarium	175
Wer gewinnt, macht sich Sorgen	177
Nur die Titel seiner verschollenen Werke...	178
Der Sonnenjäger	179
Abends, spät	180
Alpenrand	181
Tunnelbau	182
Unter Beobachtung	183
<i>Zuviel Wasser in meinen Träumen</i>	184
<i>Die Sprache ist das Haus des Seins</i>	185
Großmutterns Kindheit	186
Der goldene Vogel	188

VI. NEUN VÖGEL

Die jungen Hokkos	190
Der Auckland-Säger	192
Anden-Taucher	193
Das Hawaii-Sumpfhuhn	195
Die Tristan-Ralle	196
Seychellen-Sittiche	197
Der kanarische Austernfischer	199
Die Lappenhopfe	201
Der arabische Strauß	203
<i>Epilog</i>	205
<i>Jetzt</i>	206
Am Ende	207
<i>Anmerkungen</i>	208
<i>Nachweise</i>	208



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen
4.0 International Lizenz.*

Sie dürfen:

- Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten

Der Lizenzgeber kann diese Freiheiten nicht widerrufen solange Sie sich an die Lizenzbedingungen halten.

Unter folgenden Bedingungen:

- Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.
- Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.
- Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen, dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Hinweise:

Sie müssen sich nicht an diese Lizenz halten hinsichtlich solcher Teile des Materials, die gemeinfrei sind, oder soweit Ihre Nutzungshandlungen durch Ausnahmen und Schranken des Urheberrechts gedeckt sind.

Es werden keine Garantien gegeben und auch keine Gewähr geleistet. Die Lizenz verschafft Ihnen möglicherweise nicht alle Erlaubnisse, die Sie für die jeweilige Nutzung brauchen. Es können beispielsweise andere Rechte wie Persönlichkeits- und Datenschutzrechte zu beachten sein, die Ihre Nutzung des Materials entsprechend beschränken.

* <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

